

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortshaften Bretinig, Großrohrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., im amtlichen Teile 20 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 3.

Sonnabend, den 10. Januar 1914.

24. Jahrgang.

### Öffentliche Sitzung des Gemeinderates

Montag den 12. d. M. abends 7 Uhr im Anker.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Beschlusfassungen: a) Sparkassen-Angelegenheiten,

Rücklagefonds, Zinsfuß der Hypotheken und Lebensversicherungsanstalt betr., b) Entwurf eines Ortsgezeßes; 3. Geheimes.  
Bretinig, 9. Januar 1914.

Der Gemeindevorstand.

#### Vertikales und Sächliches.

**Hauswalde.** Bei der hiesigen Sparkasse wurden im Monat Dezember in 77 Posten 6636 Mk. 87 Pfg. eingezahlt und in 17 Posten 4390 Mk. 90 Pfg. zurückgezahlt, 6 neue Bücher ausgestellt und 1 Buch abgetan. Im Jahre 1913 wurden im Ganzen in 904 Posten 83201 Mk. 5 Pfg. eingezahlt, dagegen erzielten 280 Rückzahlungen mit 77185 Mk. 10 Pfg. Es wurden 67 neue Bücher ausgestellt und 43 Bücher abgetan.

**Seeligkadi, 4. Jan.** Infolge eines unheilbaren Kehlkopfleidens, das die letzte Zeit große Schmerzen verursachte, schied sich der 68jährige Gutsbesitzer N. Richter hier in einem unbewachten Augenblicke gegen 2 Uhr nachts mit einem Revolver eine Kugel in die Schläfe und machte dadurch seinem qualvollen Leiden ein Ende.

**Dhoren, (Turnertreue.)** Am 3. Januar d. J. legte Herr Ernst Behner, welcher schon 35 Jahre dem Turnrat angehört, sein Amt als erster Vorsitzender nieder.

**Pulsnitz, (Güterwagen-Entgleisung.)** Auf hiesigem Bahnhof entgleisten am 6. d. M. früh kurz nach 7 Uhr beim Rangieren zwei beladene Güterwagen, zu deren Wiedereingliederung sich die Herbeiführung des Hilfszuges mit Werkstättenpersonal von Dresden nötig machte, der früh 1/2 10 Uhr hier eintraf. Durch die Entgleisung wurde das eine Hauptgleis Arnsdorf—Ramenz gesperrt. Die Ursache der Entgleisung blieb unaufgeklärt. Betriebsstörungen sind nicht entstanden. Die Aufräumungsarbeiten waren mittags 12 Uhr beendet, sodas der Hilfszug nebst Personal 12 Uhr 20 Min. nachmittags nach Dresden zurückkehren konnte.

**Arnsdorf.** Ein Alter von 300 Jahren hat mit Ablauf des verfloffenen Jahres der Abendmahlsfeld der Arnsdorfer Kirche erreicht. Er ist ein mittelalterliches Meisterwerk und wurde seinerzeit von dem verstorbenen Professor Dr. Siehe mit zu den kirchlichen Kunstdenkmalern der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt geführt. Der aus Gold hergestellte Abendmahlsfeld, ruhend auf einem sechsseitigen Sockel und Fuß, trägt die Inschrift J. N. R. J. 1613.

**Ramenz.** Der 24. Sächsische Kreisturntag findet zu Othen hier statt, auf dem auch Beschlüsse über das Kreisfest und das Kreisturnfest, sowie über eine Erhöhung der Kreissteuer gefaßt werden sollen. Als Festspiele für das nächste Kreisturnfest sind Reichenbach, Mylau, Reichenau oder Zwickau in Vorschlag gebracht worden.

**Bischofswerda.** Zum Stadtverordnetenvorsteher wurde Reichstagsabgeordneter Gräbe mit 9 von 15 Stimmen gewählt; 3 Stimmgettel waren unbeschrieben, 2 Stimmen erhielt Gnaud und 1 Stimmgettel lautete auf Bauer. Bei der Wahl des 2. und 3. Vorstehers mußten Stichwahlen stattfinden zwischen Mittag, Gnaud, Geyer und Bauer. Da die Gräbepartei im Kollegium über 8 Stimmen verfügt, die Gegenpartei nur über 7, so stand fest, daß die von der numerisch stärkeren Partei aufgestellten Kandidaten Mittag und Geyer Regen mußten. Beide wurden mit 1 Stimme Mehrheit als 2. bezw. 3. Vorsitzender gewählt.

**Bausen.** (Ein Schloßergeselle als Einjähriger.) Wie die Zittauer Gewerbetammer

berichtet, hat der Schloßergeselle Fritz Heinrich Dooße vor der Königl. Einjährig-Freiwilligen-Prüfungskommission zu Bauen die Prüfung mit „gut“ bis „sehr gut“ bestanden.

**Zittau, 6. Jan.** Bei der Frau verw. Gutsbesitzer Schödel in Kummerdorf war ein neuer Raucht angesetzt. Dieser zeigte dem bereits dort bediensteten 15jährigen Knecht Jemer seinen in der Laube aufbewahrten geladenen Revolver. Jemer richtete, im Glauben, daß der Revolver nicht geladen wäre, den Lauf auf sich. Der Schuß ging los und traf Jemer in den Kopf. Er wurde ins Bernhärder Krankenhaus gebracht, wo er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verstarb.

**Kadeberg, 2. Jan. (Fleischbeschauamt.)** Die Stadtverordneten haben der Vorlage über die Errichtung eines künftigen Fleischbeschauamtes zugestimmt. Eine wesentliche Neuerung ist dadurch geschaffen worden, daß die bisher dem Tierarzt zustehenden Gebühren jetzt der Kasse des Schauamtes zugute kommen. Aus diesen Beiträgen wird unter Garantie der Stadtkasse der bisherige Tierarzt, Dr. Baffert, mit jährlich 5000 Mark festbesoldet.

— Als sozialdemokratischer Kandidat für den 2. ländlichen Wahlkreis Großschönau-Eberbach, wo am 26. Februar die Nachwahl für den verstorbenen Abgeordneten Niem stattfinden wird, wurde nach der „Leipz. Volksztg.“ Gustav Zschar, Gauleiter des Textilarbeiterverbandes in Neugersdorf, aufgestellt. Zschar kandidierte bereits bei den Hauptwahlen im Jahre 1909 im 41. ländlichen Wahlkreis, wo er in der Stichwahl dem nationalliberalen Abgeordneten Kleinbempel unterlag.

— Was bei manchen Konkursen herauskommt! Die Geschäftsstelle des „Reichner Tageblattes“ erhielt eine Postkarte mit folgender Mitteilung: Dresden, 5. Jan. 1914. Im Konkurs über den Nachlaß des Pfarrers a. D. Pache, hier, entfällt auf Ihre angemeldete Forderung als Dividende (0,6622 Proz.) ein Betrag von —,07 Mk., welchen ich hiermit als ausgeglichen betrachte. Der Konkurs ist damit beendet.

**Dresden, (Flucht eines Dresdener Gendarmen.)** Aufsehen erregt in Dresden das plötzliche Verschwinden eines Gendarmen, namens Hentchel, der bisher im 12. Polizeidistrikt in Vorstadt Strehlen tätig war. Wie verlautet, ist der noch unverheiratete Gendarm in Buchmacher- und Schlepperangelegenheiten stark verwickelt. Die Angelegenheit dürfte noch weitere Kreise ziehen. Auch von dem verschwundenen Gendarmen Bachmann vom Friedrichstädter Polizeidistrikt, der seit Anfang Dezember flüchtig ist, fehlt noch jede Spur.

**Dresden, 8. Jan.** Eine umfangreiche Verhandlung fand am Mittwoch vor der 5. Strafkammer des Landgerichts Dresden statt. Es handelt sich um eine Anklage gegen den 54 Jahre alten Naturheilkundigen Julius Bernhard Max Scharf aus Birna wegen jahrelanger Tötung und Körperverletzung. Zur Aufklärung des Sachverhalts waren 13 Zeugen und als Sachverständiger Gerichtsarzt Dr. Oppe vorgeladen. Dem Angeklagten, der in Böbau wohnt, wird zur Last gelegt, in Dresden aus Fahrlässigkeit und unter Außerachtlassung derjenigen Aufmerksamkeit, zu der er vermöge seines Gewerbes besonders verpflichtet ist, während der Zeit vom 4. Oktober 1905 bis September 1907 eine Kaufmanns-Gesfrau

an der Gesundheit geschädigt sowie während der Jahre 1908 und 1911 den Tod einer Witwe und einer Handelsfrau verursacht zu haben. In den letzten beiden Fällen litten die Frauen an Gebärmutterkrebs, in dem ersten Falle handelte es sich um eine Krebswucherung am rechten Knie. Die sämtlichen Frauen sind vorher von Ärzten behandelt worden und die Operationen für notwendig. Darauf begaben sich die Frauen in die Behandlung des Angeklagten. Der Kaufmanns-Gesfrau mußte das Bein amputiert werden, die beiden anderen Frauen sind gestorben. Scharf wurde wegen fahrlässiger Tötung in einem Falle zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt, in dem 2. Falle freigesprochen; betreffs der Körperverletzung mußte das Strafverfahren infolge eingetretener Verjährung eingestellt werden.

**Leipzig, (Im Rauche erstickt.)** In den Partieräumen des Papiergeschäftes von Apian Bennewitz in Leipzig gerieten in der Nacht zum Sonnabend Papierwaren in Brand. Nachdem das Feuer gelöscht worden war, fand die Feuerwehr bei den Aufräumungsarbeiten im 1. Stockwerk den Inhaber des Geschäftes bewußtlos am Boden liegend vor. Alle Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Der Brand war aller Wahrscheinlichkeit nach durch Entzündung von Zigaretten hervorgerufen worden, die hinter einem eisernem Dien lagerten. Der Geschäftsinhaber hatte nach den vorhandenen Anzeichen versucht, den Brandherd aufzufinden, war aber infolge der gewaltigen Rauchentwicklung von dem ersten Stockwerk aus, in dem er sich befand, nicht mehr nach den Partieräumen, wo der Brandherd lag, gelangt, sondern vom Rauch bewußtlos zusammengebrochen und erstickt.

**Strasbourg.** Im Prozeß gegen den Obersten v. Reuter beantragte der Anklagevertreter die Freisprechung des Obersten v. Reuter von der Anklage, daß er sich die Exzessivgewalt in Ziborn angeeignet habe. Er habe nicht das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gehabt. Wegen der Freiheitsberaubung — Einsperrung in den Pandurenkeller — beantragte der Anklagevertreter gegen Oberst v. Reuter 7 Tage Gefängnis. Gegen Leutnant Schab beantragte der Anklagevertreter Freisprechung von der Anklage der Beleidigung und des Hausfriedensbruchs, wegen Körperverletzung aber 3 Tage Gefängnis, weil der Anklagevertreter es für erwiesen halte, daß der Angeklagte den Zeugen Korrmann auf die Wade geschlagen habe.

**Kriegsnachrichten von Bretinig.**  
1. Sonntag n. Epiphantas: 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Lgt: Römer 12, 1—8. Thema: Grundlinien eines vernünftigen Gottesdienstes.

1/2 11 Uhr: Kindergottesdienst.  
Ertrag der Kollekte am Sylvester für den Landeskirchenfonds: 7,45 Mk.  
Ertrag der Kollekte für die Heidenmission: 70,34 Mk.

geboren: Ein uneheliches Mädchen.  
gestorben: Wirtschaftsbefitzer Gottlieb Hermann Gähler, Witwer, 67 J. 10 M. 18 J. alt.

Ev.-luther. Junglingsverein:  
Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarrhause.  
Ev.-luther. Jungfrauenverein:

Mittwoch den 14. Januar abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarrhause.

**Kriegsnachrichten von Großrohrsdorf.**  
Geburten: Willi Helmuth, S. d. Metallarbeiters Ernst William Gränberg in Kadeberg. — Hugo Walter, S. d. Fabrikarbeiters Alfred Hugo Schöne Nr. 73. — Arno Karl, S. d. Gutsbesitzers Robert Arno Brückner Nr. 212. — Carl Robert Frohwald, S. d. Buchhalters Edwin Robert Sprenger Nr. 57 g. — Hedwig Ella, S. d. Expedienten Andreas Riefenegger Nr. 260 g. — 1 unehelicher Knabe.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Max Emil Käthe in Bichtenberg und Alma Martha Johne Nr. 367.

Sterbefälle: Bleichereibesitzer Otto Franziskus Strinzig Nr. 71, 58 J. 10 M. 22 J. alt. — Martha Müller geb. Einert, Chemnitz, Kofschtr. 12, 26 J. 11 M. 3 J. alt.

#### Ueberblick

über das kirchliche Leben der Kirche Gemeinde Bretinig im Jahre 1913. Im verfloffenen Jahre wurden 60 Kinder geboren, darunter 9 außereheliche, 64 Kinder wurden konfirmiert, 18 Paare wurden getraut, 55 Personen sind verstorben. Die Zahl der Abendmahlsbesucher betrug 977 Personen.

Für edle und gemeinnützige Zwecke wurden gesammelt: in den Kirchkollekten: 196 Mk. 68 Pf.; in den Kirchenbeden für Olsarme: 205 Mk. 28 Pf.; für die Errichtung einer Gemeindefabrik: 101 Mk. 75 Pf.; für die Zwecke des Ev. Bundes an Familienabend: 107 Mk. 97 Pf.; für das deutsch-evangelische Kinderheim in Stanislaw in Galizien: 107 Mk.; für den Ev. Bund durch Abonnementsbeiträge: 92 Mk. 50 Pf.; für den Gustav Adolf-Verein durch Hausammlung: 136 Mk. 40 Pf.; für ev.-luth. Junglings- und Jungfrauenverein 117 Mk., also insgesamt 1064 Mk. 78 Pf. Möge der Herr allen, die mitgeholfen, ihre Liebe segnen, das neue Jahr aber uns mit noch größerem Eifer des Glaubens und der Liebe füllen nach dem Pauluswort: „Ich glaube, darum rede ich“ (2. Cor. 4, 13) und „Die Liebe Christi dringet uns also“ (2. Cor. 5, 14).

Die nichtfettende Hautcreme  
**Kombella**  
Dazu Kombella-Seife, 50 Pfg., erhältlich bei Theodor Horn.

**MANOLI Dandy 3S**  
Truffrei

# Oberst v. Reutter vor dem Kriegsgericht.

Vor dem Kriegsgericht in Straßburg findet die Verhandlung gegen den Oberst v. Reutter und den Leutnant v. Schäd statt, beide vom 99. Infanterie-Regiment, die sich wegen der bekannten Zaberner Vorgänge zu verantworten haben. Die Verhandlung findet nicht in dem Kriegsgerichtsgebäude, das zu klein ist, statt, sondern im Schwurgerichtssaal des Landgerichts. Als Zeugen sind über 100 Personen geladen: das gesamte Offizierskorps des 99. Infanterie-Regiments, Dukende von Unteroffizieren und Mannschaften dieses Regiments, eine große Anzahl von Beamten aller Zivilbehörden von Zabern und alle Zivilpersonen, die bei den Unruhen in dieser eifrigen Stadt in dem Bandurenkeller der Kaserne eingesperrt worden sind.

## Die Anklage

gegen Oberst v. Reutter beschuldigt, ihn unehrenhaft durch eine fortgesetzte Tat die Exekutivgewalt an sich gerissen zu haben, womit er sich in unbefugter Weise ein öffentliches Amt anmaßte (§ 132 droht hierfür Geldstrafe oder Gefängnis bis zu einem Jahre an). Ferner wird der Oberst nach den §§ 239 und 40 des Strafgesetzbuchs der Freiheitsberaubung beschuldigt. Die Anklage lautet ferner auf Mäßigung in Verbindung mit § 115 des Militärstrafgesetzbuchs und endlich wird Anstiftung zur Körperverletzung und zur Freiheitsberaubung im Falle des Leutnants Schäd zur Last gelegt. Die unberechtigte Annahme eines öffentlichen Amtes wird darin erblickt, daß Oberst v. Reutter gelegentlich der Zaberner Krawalle ohne sich mit den Zivilbehörden ins Benehmen zu setzen, gewissermaßen den Belagerungszustand über Zabern verhängte, indem er die Kaserne mit scharfer Munition auszurüsten ließ und nach dreimaligem Trommelwirbel den Befehl zum Auseinandergehen an das Publikum ankündigte, worauf die Straßen mit Gewalt gesäubert wurden. Ferner wird ihm die

**Verweigerung von Maschinengewehren** mit 45 000 scharfen Patronen in der Kaserne zur Last gelegt und die Freiheitsberaubung derjenigen Zaberner Bürger, die durch den Leutnant Schäd verhaftet und in den Bandurenkeller gesperrt wurden. Die Mäßigung wird darin erblickt, daß er seinen Offizieren drohte, sie vor das Ehrengericht zu bringen, wenn sie nicht mit allen Mitteln gegen die Krawallmacher in Zabern vorgehen, und die Anstiftung zur Körperverletzung und Freiheitsberaubung in den Befehlen, die er dem Leutnant Schäd erteilt hat. — Der zweite Angeklagte, Leutnant Schäd, der am Freitag, den 28. November, den Nachdienst hatte, wird gleichfalls der Mäßigung und Freiheitsberaubung sowie der Mißhandlung und des Hausfriedensbruchs

beschuldigt. In dem Fall des Hausfriedensbruchs handelt es sich um das Eindringen der von Schäd befehligten Mannschaften in die Wohnung des Schneiders Lenn, bei dem Lepps Mutter beleidigt und geschlagen, Lepps selbst aber unter Mißhandlungen abgeführt und eine Nacht hindurch in den Bandurenkeller eingesperrt wurde. Das gleiche Schicksal erlitten befamlich noch 26 andere Zaberner Bürger, die dem Befehl des Leutnants Schäd, die Straße zu räumen, nicht nachgekommen sein sollen.

## Vernehmung der Angeklagten.

Oberst v. Reutter gibt eine eingehende Darstellung der Verhältnisse. Er erklärt, er sei gern nach Zabern gegangen und habe auch anfangs nur feststellen können, daß das Verhältnis zwischen Militär und Zivil ein gutes sei. Dann kam es aber verschiedentlich zu Reibereien zwischen Soldaten und Zivilisten und schließlich auch zu Schlägereien. Während aber die beteiligten Soldaten streng bestraft worden seien, sei die Zivilbehörde gegen die Zivilisten nicht eingeschritten. So machte sich denn ein Mißverhältnis bemerkbar, das schließlich immer mehr in Erscheinung trat und ein Verlagen der Zivilbehörden,

wenn es sich darum handelte, das Militär gegen Ausschreitungen der Zivilisten zu schützen. Oberst v. Reutter wendet sich nun

den Vorgängen im November zu und erklärt: Ich hatte das Gefühl, daß ein Ende mit den ewigen Beschimpfungen der Offiziere gemacht werden müsse. Aber das war nur zu erreichen, wenn Ernst gezeigt wurde. Daher beauftragte ich den Leutnant Schäd, alle Schreier festzunehmen, die Seitengewehre aufpflanzen und es eventuell zum Ernstfall kommen zu lassen. Wir wehrten uns dagegen, daß wir dauernd beschimpft und gehöhelt wurden. Nun erteilte ich dem Leutnant Schäd den Befehl zum Ausrücken. Die Straße war schwarz von Menschen, die Leute standen Kopf an Kopf und beschimpften die Soldaten. So schnell aber die Menge sich zusammengefunden hatte, so schnell war sie auch auseinandergerufen, als das Militär Ernst zu machen schien. — Auf eine Frage des Verhandlungsleiters meint der Angeklagte, es könnte sich um etwa 50 bis 100 Menschen gehandelt haben und fährt fort: Ich habe mich an die Seite meines Offiziers gestellt, um eventuell selbst den

## Befehl zum Schießen

zu geben, das wollte ich nicht einem so jungen Menschen allein überlassen. Es kam aber nicht dazu, die Menschen liefen weg. Nach diesem Vorfall telephonierte ich an den Kreisdirektor, um ihm von dem Vorfall Mitteilung zu machen. Der Kreisdirektor aber war zu einem Diner nach Straßburg gefahren, es war niemand bei der Kreisdirektion da. Der Bürgermeister lag im Bett, also war von den obersten Behörden niemand anwesend. Dann wurde mir gemeldet, daß Leutnant Schäd verschiedene Personen, etwa 30, festgenommen hatte, darunter mehrere Mitglieder des Zaberner Gerichts. Ich habe die Gerichtsverurteilten freigelassen, die übrigen aber mit vollem Bewußtsein in Haft behalten. Der Kreisamtmann Großmann hatte mich gefragt, ob ich es zum Blutvergießen kommen lassen würde. Ich sagte, ja wohl, es kann Blut fließen und unter gewissen Bedingungen ist es sogar sehr gut, wenn es dazu kommt, denn wir verurteilten das Ansehen und die

## Chre der ganzen Armee

und die stark erschütterte Autorität der Regierung. Ich habe mich mit Absicht so stark ausgedrückt, nicht aus Wut, sondern weil ich mir sagte: Sage ich dem Kreisamtmann, wir machen nur Spaß, dann geht er hin und sagt den Leuten, es sei nicht so schlimm — und dann werden die Unruhen niemals ein Ende nehmen. Ich hatte die Überzeugung, daß unsere Regierung die Zügel auf der Erde schleifen ließ. Ich habe auch deshalb die Leute in Haft behalten, weil ich fürchtete, daß die Unruhen von neuem ausbrechen könnten. — Der Angeklagte Leutnant Schäd erklärt: Die Bevölkerung beschimpfte uns, die Polizei unternahm nichts.

## Wir waren vollkommen schulplos.

das Volk konnte johlen und brüllen, und wir sollten nicht mehr auf die Straße gehen. Da gab Oberst v. Reutter uns und besonders mir den Befehl, vorzugehen, die Schreier festzunehmen und dann zu vernehmen. Zuerst habe ich den Banbeamten Cahn festgenommen, der mich ausgelacht hatte. — Verhandlungsführer: Haben Sie denn gesehen, daß Cahn gelacht hat? — Angekl. Schäd: Persönlich habe ich ihn nicht lachen sehen, aber ich hatte ihn im Verdacht, daß er gelacht hätte. Leutnant Schäd erzählt dann, daß er sich verpflichtet fühlte, auch in einzelne Häuser einzudringen, in die sich Leute geflüchtet hatten, die sich ihrer Verhaftung entziehen wollten. Er habe dabei sogar einige Hausüren einschlagen müssen.

## Die Vernehmung der Zeugen

ergibt zum Teil ein anderes Bild von den Vorgängen. Kreisdirektor Mahl erklärt, daß er der Militärbehörde die Versicherung gegeben habe, daß er für Ruhe Sorge tragen und keine Beschimpfung des Militärs dulden werde. Der Kreisdirektor behauptet, daß das Vorgehen des Militärs unnötig forsch gewesen sei und aufreizend auf die Menge gewirkt habe. Als der Zeuge am 27. November in Straßburg beim Unterstaatssekretär zum Festessen war, kam ein Telegramm:

## „Aufbruch in Zabern.“

Der kommandierende General v. Deinling und Unterstaatssekretär Mandel meinten gleichwohl, eine sofortige Heimfahrt des Kreis-

direktors sei nicht notwendig. — Die Vernehmung der weiteren Zeugen fördert wesentlich neues nicht zutage. Es ergibt sich nur immer wieder, daß die Zivilzeugen die Dinge anders darstellen als die militärischen. Größeres Interesse erweckt nur die Vernehmung des Leutnants Frhr. v. Forstner, der noch einmal darstellt, wie er beschimpft worden sei, und daß er schließlich habe scharf vorgehen müssen.

## Unlösliche Widersprüche.

Besonders fällt der Widerspruch auf zwischen den Aussagen des Hauptmanns Voigt und des Staatsanwalts Krause. Beide Zeugen behaupten, daß sie sich weder in dem Tage noch in der fraglichen Zeit irren können und haben gleichwohl vollständig unvereinbare Beobachtungen gemacht. Staatsanwalt Krause hatte am 29. November nicht das Empfinden, daß es sich um eine außergewöhnliche Zusammenrottung handelte, er hat auch keinen besonderen Lärm gehört, während Hauptmann Voigt erklärt, es habe sich offenbar um die planmäßige Zusammenrottung einer Menge gehandelt, die scharf und johlte.

## Schwäbriete an die Offiziere.

In der weiteren Verhandlung gegen den Obersten v. Reutter und den Leutnant Schäd in Straßburg kam u. a. auch zur Sprache, daß Frhr. v. Forstner und andere Offiziere unzählige Schwäbriete erhielten. Der genaue Inhalt eines dieser Briefe lautet: „Wenn Sie nicht schleunigst die Platte putzen und Elsaß-Lothringen für immer verlassen, so werden Sie wie tolle Hunde niedergeschossen. Mit den preussischen Hunden wird endlich einmal aufgeräumt und was wir verlangen, endlich auch durchgeführt werden: Elsaß den Elsaß-Lothringern! In längstens zwei Jahren wird Elsaß-Lothringen von euch befreit sein und die Tricolore im Lande wehen, dazu wollen wir mit allen Kräften mitwirken. Jung und alt werden wir der siegreichen und gloriereichen französischen Fahne folgen. Die Franzosen werden Euch und Euren Kaiser wegessen wie Spreu. Sehen Sie sich einmal die französischen Offiziere und Soldaten bei der Arbeit an, ihr Feuer, ihre Intelligenz, ihren Eifer, und alle Durchdrungen von dem Verlangen nach Revanche. Von diesen Euch überlegenen Truppen werdet Ihr Dummheit und Feigen alle Reichs ausnehmen. „Vive la France!“ „Nieder mit Deutschland!“ das ist der Wahlspruch eines jeden guten Elshäfers.“

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Das Kaiserliche Hoflager wird am 16. d. Mts. von Potsdam nach Berlin verlegt.

\* Herzog Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg trifft am 16. Januar zur Teilnahme am Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler in Berlin ein. — Sein Besuch am Kaiserhof wird gleichzeitig die Antrittsvisite als regierender Herzog sein.

\* Entgegen den immer wieder auftauchenden Gerüchten von einer unmittelbar bevorstehenden Kanklerkrise wird halbamtlich erklärt, daß Herr v. Bethmann Hollweg nicht daran denke, aus dem Amte zu scheiden.

\* Der Entwurf eines Parzellierungs-gesetzes, der schon vor längerer Zeit fertiggestellt, aber bisher noch zurückgestellt worden war, wird nunmehr dem am 8. d. Mts. zusammentretenden preussischen Landtag vorgelegt werden. Der Entwurf beschränkt sich nicht auf die Ostmark, enthält aber Bestimmungen, die den besonderen Verhältnissen der Ostmark Rechnung tragen.

\* In der Frage des Überfliegens der deutsch-russischen Grenze durch Flugzeuge hat zwischen der deutschen und der russischen Regierung ein Notenwechsel stattgefunden, durch den die beiden Regierungen sich unter der Bedingung der Gegenseitigkeit bereit erklären, von Fall zu Fall die Erlaubnis zum Überfliegen der Grenze für lediglich sportliche Zwecke unter näher festgestellten Vorschriften zu erteilen. Dem russischen Flieger Wassiliew ist die Erlaubnis zum

Überfliegen deutschen Gebietes für seinen Flug von Petersburg nach Paris erteilt worden mit der Bedingung, daß er die verbotenen Zonen vermeidet.

### Frankreich.

\* Der Pariser Temps hat sich wieder einmal ein „Heldenstückchen“ geleistet, indem er die Meldung verbreitete, der Dreibund arbeite an der Aufteilung der Türkei. Natürlich entbehrt diese Alarmnachricht jeder Begründung.

### Belgien.

\* Wie aus Brüssel berichtet wird, will die Regierung zwischen Namur und der luxemburgischen Grenze sechs starke Grenzwachtposten errichten, die sich aus militärdienstfreien Leuten rekrutieren sollen. Aufgabe dieser Posten wäre es, einem feindlichen Einfall entgegenzutreten und besonders den Eisenbahnlinien scharfe Aufmerksamkeit zuzuwenden. Von einer Errichtung kleiner Forts längs der luxemburgischen Grenze sei endgültig Abstand genommen worden.

### Rußland.

\* In Tschita u nahm die politische Polizei nachts 60 Personen unter dem Verdacht revolutionärer Umtriebe fest. Außerdem fanden in über hundert Familien Haus-suchungen statt. Die Petersburger Regierung will wissen, daß die Revolutionäre aufs neue eine Erhebung im ganzen Reiche planen und trifft deshalb umfassende Maßnahmen.

### Balkanstaaten.

\* Das griechische Königspaar hat dem im Hafen von Athen (Piräus) ankernden deutschen Kreuzer „Göben“ einen Besuch ab-gestattet.

\* In Athener diplomatischen Kreisen wird erklärt, daß die griechische Regierung beschlossen habe, am 18. Januar den von den Mächten festgesetzten Termin für die Ausrückung der Truppen in Südalbaniens, den griechischen Truppen in Südalbaniens unter Ablehnung aller Verantwortung für die Folgen den Befehl zu geben, das besetzte albanische Gebiet zu verlassen und sich über die von den Mächten festgelegten Grenzen zurückzuziehen. — Damit würde die albanische Frage ihrer Lösung ein gut Teil nähergerückt sein, obwohl sie ja noch immer Schwierigkeiten genug bietet. Beißt es doch jetzt wieder, daß der neue türkische Kriegsminister Enver bei im geheimen dafür wirke, daß Albanien ein mohamedanisches Oberhaupt erhalte, da ein christlicher Fürst keinen Rückhalt in der Bevölkerung haben würde.

### Amerika.

\* Die Untersuchung der Ermordung des Deutschen Keller in Mexiko hat nach einem Bericht des deutschen Gesandten ergeben, daß Keller, der seiner Angabe nach von Brasilien nach Mexiko gekommen war und auch als französischer Fremdenlegionär in Afrika gebient hatte, einen Schuß durch Herz und Lunge erhalten hat. Die der Tat verdächtigen Soldaten sind verhaftet worden und der Präsident hat auf persönlichen Vortrag des Gesandten strenge und schnelle Justiz angeordnet. Es steht noch nicht fest, ob bei der Erschießung Zufall oder Ablicht vorlag.

\* Im Norden der Negerrepublik Saiti ist ein Aufstand ausgebrochen, vor dem sich der Gouverneur ins amerikanische Konsulat flüchten mußte.

### Afrika.

\* Das zwölfte sudanesisch-talillon hatte an der abessinischen Sudan-grenze mit dem Stamm der Anuaf ein Gefecht. Die Anuaf verloren 300 Tote.

\* Zwischen den Bergleuten von Natal und den Grubenbesitzern ist über alle Punkte, mit Ausnahme des Tageslohnes, eine Einigung erzielt worden. Damit ist der drohende Streit vermieden worden.

## Von Nah und fern.

**Spende aus der Carnegie-Stiftung.** Auf der Zeche „Atheinpreußen“ (bei Duisburg) war der Bergmann Berny bei dem Versuche, einen verunglückten Kameraden zu retten, zu Tode gekommen. Der Witwe des mutigen Mannes wurde jetzt aus der Carnegie-Stiftung eine Summe von 1000 Mark gezahlt.

Fünf Männer sind es, die hier über das Schicksal der Mächtigen entscheiden: Ein großer blauäugiger und blonder Mann, ein Finnländer, den die Bedrückung seines Landes den Entschlossenen der Revolutionäre hinzugesellt; jener Mann jedoch, mit dem er im Wartesaal des Nikolai-Bahnhofes in Petersburg sprach, ein stiernackiger Burche im Arbeiterhemd mit einem Bullboggengesicht, ein feingliedriger Jüngling mit flaumigem Wärtchen und Er, den sie „Jwan“ nennen und dessen glutrote Narbe in dem rötlichen Lichte der Kerzen wie ein rubinfarbenes Schlanglein auf der Stirn zu liegen scheint.

Der letztere ist aufgefunden und blüht mit finster gefurchter Stirn umher.

„Wer von euch weiß näheres über das Verschwinden Jwan Gorows?“

Tiefes Schweigen folgt.

„So will ich es euch sagen! Nicht die Polizei hat Hand an ihn gelegt. Er ist ab-trünnig geworden. Er brach seinen Eid — er entfloh.“

Der Stiernackige nickt.

„Ich sah's ihm an, als er das Los zog! Er war nicht reif für diese Tat. Seine Schultern trugen die Ehre nicht, die das Schicksal auf sie lud!“

„Entflohen?“ Der kaum vom Jüngling zum Manne Gereifte nickt das Wort. „Er ist ein Feiger — was verlieren wir noch Worte um ihn?“

„Weil ein Feiger nicht besser ist als ein Verräter! Wer sichert uns vor der Schwäche seiner Zunge, wenn sein Herz sich schwach erwies?“ kommt es nun von den Lippen des blonden finnischen Sänen.

## Der Kurier des Kaisers.

23) Roman von C. Cromé-Schwienig.  
(Fortsetzung.)

„Du bringst mich auf eine Idee, nun du das Wort Schaffner nennst, Bruder!“ sagte Bawel. — „Ich weiß in der Nähe des Bahnhofs hier eine Schenke, wo fast nur Wahn-sinnige, zumeist Schaffner, verkehren, besonders auch die, welche mit den Petersburger Bügen nach Moskau kommen. Viele davon kennen Biotr von der Hauptstadt her. Denn er hatte Wit und Verstand, wenn er nüchtern war, und immer ein Scherzwort auf der Zunge. Vielleicht hat ihn jemand gesehen und kann uns einen Fingerzeig geben!“

„Das ist ein guter Gedanke, Bawel!“ rief Alerej. „Rak uns eben, Bawel!“

„Wir haben Zeit!“ gab dieser zurück. „Man kommt dort erst spät zusammen und geht spät. Jetzt würden wir die Schenke noch fast leer finden.“

Langsam schlenderten sie ihrem neuen Ziele zu.

Jene zu den Kellern des Universitätsgebäudes führende niedrige Tür, zu der man ein halbes Duzend Granitstufen hinabstieg, zeigten sich Kinder und Erwachsene mit schneuen Blicken. Hier sah man oft einen niedrigen verdeckten Wagen halten, aus dem in Tücher gehüllte geheimnisvolle Gegenstände durch die Tür hinausgetragen wurden; das waren die irdischen Überreste jener Unglücklichen, die auf Erden keinen Freund und keine Hoffnung mehr ihr eigen nannten und die

freiwillig aus dem Leben gingen, das ihnen nichts bot als Dual und Entbehrung. Und ihre im Schauhaus nicht von Verwandten verlangten Körper wurden dann hierher geschafft, um in den Präparierkabin der Universität den Jüngern der Medizin die tausend Wunder des menschlichen Körpers zu enthüllen.

Der Aberglaube des niedrigen russischen Volkes umkleidet diese Kellerräume, in der die Körper in großen Bottichen, die mit einer Kalklösung gefüllt sind, aufbewahrt werden, um ihre Verwesung zu verhüten, mit Schrecken aller Art und mit Vorstellungen besonders grauenhafter Natur. Am Tage schon meidet man gern das Passieren dieser ominösen Tür und abends kühlt man ihre Nähe. Selbst die unteren Polizeibeamten, die hier ihre Patrouille machen, biegen nicht gern um die finster liegende Ecke. Ihre Feinde sind ja die Lebenden, nicht die Toten! Wer einmal in Tücher geschlagen jene Tür dort passiert hat, ist weder verdächtig, noch gefährlich mehr!

Die schreckhaften Vorstellungen haben sich auch auf den Verwalter dieser Räume ausgebreitet. Man meidet ihn, wie man im verfluchten Jahrhundert den Denter miß. Er kümmert sich nicht darum. Er hat weder Frau noch Kind, denen er Grauen einflößen kann. Aber vor seinen stillen Kunden, in deren starren Bügen noch so vieles zu lesen ist von der Dual des Lebens, hat er im Laufe der langen Jahre auch allen Autoritätsglauben eingebüßt. In sein Herz ist das Mitleid mit den Enttörnten dieser Welt eingezogen und jene, die seiner Dienste bedürftig für ihre ge-

heimen Zwecke, haben leichtes Spiel bei ihm gehabt. Er weiß nicht, wenn er an solchen Abenden, wie an dem heutigen, in seinen gefürchteten und gemiedenen Kellerräumen Obdach gibt, aber weiß, daß sie alle von dem glühenden Eifer befeuert sind, dem Volke zu dienen. Ihre Mittel kennt er nicht und will sie auch nicht kennen.

Es ist eine schlechte und verdorbene Luft auch in diesem zweiten Kellerraum, in dem eine Anzahl Kalkfässer die Sitze für die darin Versammelten abgeben.

Das kleine Luftloch hart an der Decke, das sich auf den Platz hinter der Universität öffnet, ist sorgfältig verhängt. Nichts von dem trüben Schein der Wachskerzen, die auf dem Fußboden ihren Platz finden, dringt hinaus in die schweigende Nacht da draußen.

An der nur ins Schloß gedrückten Tür, die von dem Platz hinter der Universität zu dem ersten Keller mit seinen schauerlichen stummen Bewohnern führt, sieht der alte Welinsky, die Hand an dem immer im sorgfältig geölten Schloße stehenden eisernen Schlüssel. Er kennt das geheime Zeichen, das ihn die Tür leise öffnen läßt und er wird vor Händen, die sich ohne dies Zeichen auf die Klinke legen, ehe sie zu öffnen vermögen, das verriegelte Schloß geräuschlos spielen lassen. So ist ihm die Instruktion von denen da drinnen gegeben, denen er dienen will, und er wird sie getreulich erfüllen. Denn er will ihnen dienen.

Trotzdem auch bei lautem Sprechen aus dem zweiten Keller kein Laut nach außen dringen würde, spricht man doch gedämpft darinnen.



## Bekanntmachung.

Die **Allgemeine Ortskrankenkasse Bretinig** fordert von den Herren **Arbeitgebern** für ihre in dieser Kasse versicherten Arbeiter **Lohnauszüge der letzten 3 Monate 1913** zwecks Einteilung in die ihnen zugehörigen Beitragsklassen. (Heimarbeiter ausgeschlossen.) Der Eingang dieser Lohnauszüge hat

bis zum 17. d. Ms.

in Bretinig an Herrn Kassierer **Adolf Mattick**, in Hauswalde an Herrn Kassierer **Richard Nitsche** zu erfolgen. Versicherte, über welche keine Lohnauszüge eingehen sollten, werden von der Kassenverwaltung ihren Beitragsklassen zugeteilt.

Bretinig, am 9. Januar 1914.

**Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse Bretinig.**  
**Berein freiwilliger Brandschäden-Unterstützung**  
für Bretinig und Hauswalde.

Sonnabend den 10. Januar abends 8 Uhr

## Generalversammlung

im Vereinslokal (Bierhalle, Herr Wille).

### Tagesordnung:

1. Vorlesen der Ausschussprotokolle.
2. Rechnungsabschluss von 1913.
3. Antrag vom Ausschuss, Herabsetzung der Monatsbeiträge betr.
4. Wahlen der 7 ausscheidenden Ausschussmitglieder.
5. Allgemeines.

Die geehrten Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen.

Arthur Gebler, Vorsitzender.

## Handwerker-Verein

Bretinig und Hauswalde.

Sonntag den 11. Januar feiert der Verein sein diesjähriges

## Stiftungsfest

im Gasthof zur goldnen Sonne.

Anfang 7 Uhr.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder sowie deren Damen bittet

Das Direktorium

durch: August Schölzel, Vorsteher.

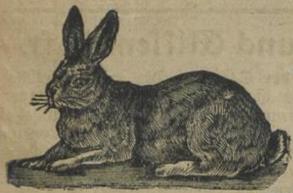
## Raninchenzüchterverein

Rödertal (Sitz Großröhrsdorf).

Sonntag den 11. Januar 1914:

## Lokale Raninchen-

## Ausstellung



verbunden mit Prämierung und Verlosung im Gasth. z. Bergkeller, Großröhrsdorf

Loose: a Stück 20 Pfg.

Geöffnet von vormittags 1/11 Uhr an.

Eintrittspreis: Kinder 10 Pfg.

Um zahlreiches Besuch bittet

Die Ausstellungsleitung.

## Gasthof zur Klinke.

Nächsten Sonntag und Montag den 11. und 12. Januar halten wir unseren

## Karpfenschmaus

Sonntag von nachm. 5 Uhr an:

## Große öffentliche Ballmusik.

Hierzu laden freundlichst ein

Oswin Eisold und Frau.

## Gasthof zum goldnen Löwen,

Hauswalde.

Nächsten Sonntag und Montag, den 11. und 12. Januar halten wir unsern

## Karpfenschmaus

ab, wozu wir alle Freunde und Gönner von nah und fern freundlichst einladen.

Herm. Behold und Frau.

Sonntag von 6 Uhr an: feine öffentliche Ballmusik.

Flotte Bedienung.

D. D.

## Schützenhaus.

Mittwoch, den 28. Januar 1914:

## Großer öffentlicher

## Masken-Ball.

Herrliche, sehenswerte Dekoration sämtlicher Räume in noch nie dagewesener Pracht.

Anfang 6 Uhr. Demaskierung 10 Uhr.

Eintrittskarten an der Kasse Stück 1 Mk. 20 Pfg., im Vorverkauf Stück 1 Mk. im Schützenhause sowie im „Vater Jahr“, Großröhrsdorf.

Um zahlreiches Besuch bittet

Georg Hartmann.

## Etiketten mit der Aufschrift:

„Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers, empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.“



## Tanzunterricht!

Ich beabsichtige Donnerstag den 15. Januar im Gasthofe zum Schützenhause einen

## Tanzkursus,

wobei sämtliche Rund- und Gesellschaftstänze gelernt werden, zu eröffnen. Anmeldungen werden an diesem Tage von 8 Uhr ab, sowie am Sonntag den 18. Januar nachm. 3 Uhr entgegengenommen.

Junge Damen und Herren im gesellschaftlichen Alter seien dazu herzlichst eingeladen.

Otto Schurig, Tanzlehrer.

## Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters, Herrn Franz Friedrich Rudolf Rönzsch,

der so plötzlich vom unerbittlichen Tode dahingerafft wurde, drängt es uns, allen lieben Freunden, Verwandten und Bekannten, die ihm das letzte Ehrengelicht gegeben haben, sowie allen für den reichen Blumenschmuck unseren herzlichsten tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Bretinig, Großröhrsdorf, Dresden, Hohnstein und Leuben, am 1. Januar 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters

## Gottlieb Hermann Gebler

in so reichem Maße zuteil gewordene Teilnahme, für den reichen Blumenschmuck und für das zahlreiche ehrende Grabgeleit sagen wir allen unseren innigsten Dank! Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Kränkel für die göttlichen Tröstungen und Herrn Kantor Schneider nebst Chorshülern für die erhebenden Trauergefänge.

Bretinig, Dresden, Zittau, 7. Januar 1914.

Die trauernden Hinterlassenen.

## Rgl. Sächs. Militärverein „Saxonia“.

Heute Sonnabend abends 1/9 Uhr

## Bersammlung

im Vereinslokal.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

## Militär-Vereinigung Rödertal.

Morgen Sonntag nachm. 5 Uhr

## Hauptversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. V.

## Frw. Feuerwehr

Morgen Sonntag mittags 1 Uhr

## Übung.

Das Kommando.

## H. V.

Sonnabend d.

10. Jan. abends

1/9 Uhr

## Haupt-

## Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bücherwechsel;

2. Aufnahmen;

3. Vorlage der Jahresrechnung;
4. Bekanntgabe verschiedener schriftlicher Eingänge;
5. Allgemeines;
6. Vorlesungen.

Recht zahlreichem und pünktlichem Erscheinen sieht entgegen d. V.

## Bauhandwerker-Innung

für Großröhrsdorf, Bretinig und Hauswalde.

## Innungsversammlung

Montag den 12. Januar 1914 abends

7 Uhr im Gasthof zum Bergkeller.

Tagesordnung:

1. Ergänzungswahlen des Vorstandes und der Ausschüsse.

2. Geschäftliches.

Der Obermeister Gust. Gebler.

## Gasth. z. goldnen Sonne.

Heute Freitag und morgen Sonnabend

Schweinefleisch,

Pfund 80 Pfg.,

ff. hausgeschlachtene Blut-

und Leberwurst,

Pfund 80 Pfg.

Um gütigen Zuspruch bittet

Rich. Große.

## Färboi

zum Auffrischen für weiße und farbige Schuhe empfiehlt

Max Büttich.

## Bisiten-Karten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

## Ärzte

bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel

## Kaiser Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“.

Millionen gebrauchen sie gegen

## Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Catarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung geg. Erkältungen

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitregende, feinschmeckende Bonbons, bestehend aus Malz-

Extrakt in fester Form.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Zu hab. in Apotheken sowie bei

Theodor Horn in Bretinig,

G. A. Boden

## Filzwaren

als: Filzschuhe, Filzpantoffeln, Kamelhaarstiefel, hohe Filz-schnallenstiefel

in allen Größen mit Ledersohle usw. in sehr großer Auswahl und verschiedenen Preisen in nur prima Qualität empfiehlt

Max Büttich.

## Elektrische Beleuchtungskörper

vom einfachsten bis zum besten empfiehlt Georg Horn, Mechaniker.

## Mundharmonikas

in großer Auswahl neu eingetroffen empfiehlt Georg Horn, Mechaniker.

Marktpreise zu Kamenz

am 8. Januar 1914.

	höchster Preis.		niedrigster Preis.		Preis.
	M.	P.	M.	P.	
50 Kilo Korn	7	05	7	40	Seu 50 Kilo 9
Weizen	8	9	7	50	Stroh 1200 Pfd. 20
Gerste	8	—	7	70	Butter 1 k (niedrig) 240
Safer	7	80	6	—	Erbisen 50 Kilo 200
Seidelforn	10	—	—	—	Kartoffeln neue 240
Sirke	—	—	—	—	

Gier 11 Pfg.  
Preise für Herkel:  
Höchster Preis 40 Mk., mittlerer 30 Mk., niedrigster 26 Mk.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

## Der blinde Passagier.

Ein Seeroman von Oskar L. Schweriner.  
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In diesem Moment ertönte ein greller Pfiff. Sofort hörte alle Arbeit auf. Die Lastträger legten ihre Bananenstauden nieder, wo sie gerade standen. Die Zähler stiegen vom Podium herab. Ein Luten und Kreischen aus hunderten von Schiffsfirenen erhob sich im Umkreis; ein betäubender Lärm. Aber er hielt nur einige Sekunden an.

Dann sahen alle beim wohlverdienten Mittagmahl. Auf Kisten, auf Fässern, auf der bloßen Erde. Zwölf Uhr im Hafen von Rotterdam.

Als der Kapitän wieder das Deck betrat, hatten sich sowohl Offiziere wie Mannschaften bereits zum Essen gesetzt. Tom Krüger aber blieb sinnend ein Weilschen auf dem Deck stehen. Und dann trat er seinen Rundgang durch sein Schiff an. Zuerst stieg er in den Maschinenraum hinunter; klopfte da, besichtigte hier. Und was er sah, schien ihn merkwürdigerweise zufrieden zu stellen, obwohl es doch gar nicht danach aussah. Die Maschinen waren rostig; ein Laie hätte das erkannt. Die Wände des Frachtraums schienen eine Art Schimmel angefügt zu haben. In einem zwischen den Schotten liegenden Raum stand sogar Wasser. Immer weiter ging der Kapitän, bis auch nicht ein Winkel seines Schiffes übrig war, den er nicht besichtigt hätte. Bis er endlich wieder auf Deck anlangte. —

Menschen, die viel allein sind, haben häufig die Angewohnheit, laut mit sich selbst zu sprechen. So auch Kapitän Tom Krüger.

„Daß die Norden-Linie fertig war, wußte ich,“ murmelte er vor sich hin, die Arme über die Brüstung gekreuzt. „Aber daß es so schlimm stand, das ahnte ich nicht. Du hast zu viel verraten, Hendrik van der Velde. Die Konjunktur scheint nach allen Richtungen günstig, hier wie dort! Sehen wir, wer stärker ist: Kapitän Tom Krüger oder das Schicksal!“

Nach diesem Monolog starrte er nachdenklich zu den Schuppen hinab. —

„Warum der Alte nicht zu Tisch kommt?“ sagte der Steuermann.

„Freue Dich doch! Oder hast Du Sehnsucht nach ihm?“ wollte der Bootsmann wissen.



Erholungsstunde. Gemälde von N. de Waay. Phot. Verlag von F. Gausstaengl, München.

„Ne!“ versicherte der erste entschieden. — — —

Wieder ein greller Pfiff — und wie durch Zauberschlag setzte sich die ganze menschliche Maschinerie wieder in Bewegung. Auch aus der Huts Orange ziehen wieder in ununterbrochener Reihe die Bananenträger zum Schuppen hinüber. — „Tid! Tid! Tid!“ machte der automatische Zählapparat. — Es ist ein Uhr, die allzu kurze Mittagspause zu Ende.

Der Kapitän wendet sich an seinen Steuermann, der eben das Deck betritt.

„Sie vertreten mich heute.“

eine Art Gewölbe hindurch, das zur rechten und linken Hand je eine Tür aufwies. An jeder der Türen war ein Schild angebracht. Rechts lautete es „Kontor“ und links „Privat“.

Deffnete man eine der Türen, so sah man sich vor einer Treppe, wie sie nur noch in alten holländischen Häusern zu finden sind. Sehr schmal, sehr steil und sehr dunkel. Für ein Geländer war kein Platz gelassen; daher zogen sich an beiden Wänden in angemessener Höhe zwei handfeste Stricke entlang. Oben wieder eine massive Tür. Dann trat der Be-



Dr. Geßler, der neue Oberbürgermeister von Nürnberg. Er steht im 39. Lebensjahr, stammt aus Ludwigsburg in Württemberg und studierte in Erlangen. Seit 1910 bekleidete er das Amt des 1. Bürgermeisters von Regensburg.

Ich gehe zum Reeder“; und steigt hinab in seine Kajüte, um sich umzukleiden. In sein Mittagsmahl dachte er nicht.

2.

In dem Dreieck, das von dem Beurs Bahnhof, dem Nieuwe Haven und dem Saringbriet gebildet wird — also gar nicht weit vom Kai entfernt und doch wieder in der Nähe der Hoog Straat, Rotterdams Hauptverkehrsader — steht ein altes, massives, spitzgiebliches, echt holländisches Haus. Ueber der runden Wölbung seines Haupteinganges sind in großen, einst wohl goldenen, jetzt dunkel gewordenen Buchstaben die Worte zu lesen: Reederei von Jakob van Buren. — „Haupteingang“ war übrigens nicht das richtige Wort; schon eher Haupteinfahrt. Einen Eingang im landläufigen Sinne schien das Haus gar nicht zu besitzen. Die Front blickte nach dem Nieuwe Haven hinüber, und ging man an dieser großen Bracht entlang, so konnte man direkt durch das große Tor in den Hof der Reederei hineinblicken.

Malerisch sah es dort aus. Die hohen Wände, die den großen Hof von allen vier Seiten umschlossen und durch zahllose kleine Fenster unterbrochen waren, waren fast schwarz. Schwarz auch das unregelmäßige, holprige Steinpflaster des Hofes, das wie mit einer Schicht feinen Teer überzogen schien. An allen Seiten hochaufgestapelte Kisten und Fässer und Ballen. In einer Ecke sah man Mengen eiserner Kabel und armdicker Laue und zwei Lastwagen, hochbepackt zum Abladen bereit. Die Pferde hatte der Knecht eben in die Ställe gebracht.

In dieser Umgebung mutete ein Springbrunnen mitten auf dem Hofe gar eigenartig an. Ein dünner Wasserstrahl flog einige Meter in die Höhe und fiel dann plätschernd in ein großes, scheinbar außergewöhnliches tiefes Bassin zurück.

Ehe man den Hof erreichen konnte, führte der Weg von der Straße aus durch



Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Otto Lummer, Direktor des Physikalischen Instituts in Breslau, dem die Verflüssigung des Kohlenstoffs an einer elektrischen Bogenlampe durch Erhitzung auf 4000 Grad gelang. Flüssige Kohle ergibt nach der Abkühlung und Kristallisation Diamanten. Selbstverständlich ist die Erfindung aber noch lange nicht abgeschlossen.



Mr. Pinkerton, der König der Detektive, Inhaber des berühmtesten Detektivinstituts in Newyork, dessen Organisation den ganzen Erdball umfaßt, kam nach Berlin zur Besichtigung des dortigen Polizeimuseums, das er für eins der Besten der Welt erklärte.



Wirkl. Geh. Rat Professor D. Dr. Ulrich v. Wilamowitz-Möllendorf, eine der größten Autoritäten auf dem Gebiet des Hellenismus, feierte am 22. Dezember seinen 65. Geburtstag.

sucher, wenn er den Eingang rechter Hand benutzt hatte, in die Kontorräume der Reederei.

Ein niedriger Raum mit schwerem Gebälk an der Decke. Im Vordergrund ein durch eine Barriere abgegrenzter Raum, in dem sechs Matrosen, die Mützen in der Hand, die Rücken gegen die Mauern gelehnt, auf irgend etwas warten. Hinter der Barriere das Personal; vielleicht ein Duzend Männer jedes Alters. Nur einer sitzt vor einem Schreibtische, die anderen arbeiten an Stehpulten. Arbeiten fleißig. Kein Laut unterbricht die Stille. Die Federn scheinen hier noch stärker über das Papier zu kragen, wie es sonst ihre Art ist; und durch die kleinen Fenster schimmern die trägen Gluten des Nieuwe Haven. Am Ende des abgegrenzten Raumes ist eine Tür mit Milchglasfüllung; darauf das eine Wort „Privat“.

Das Allerheiligste: Jakob van Burens Arbeitszimmer.

Ein mächtiger, einfacher Schreibtisch, ein paar Stühle, ein paar Marinebilder an den Wänden, ein Kleiderschrank. Der große Raum macht einen etwas kahlen, unbehaglichen Eindruck. Der Arbeitstisch ist mit Karten, Akten, Mappen über und über bedeckt. Aber der Reeder würdigt sie keines Blickes. In seinen Stuhl zurückgelehnt, blickt er sinnend vor sich hin.

Es mögen keine angenehmen Gedanken sein, denn seine Stirn ist in Falten gezogen, die Augen halb geschlossen. Jakob van Buren ist noch einer vom alten Schlag. Er trägt noch einen Bart, der eigentlich mehr auf dem Hals als im Gesicht sitzt. Der sich wie eine Umrahmung unterhalb des Kinnes entlang zieht bis zu den Ohren empor, während Kinn und Lippen glatt rasiert sind. Ein kräftiger, massiver Mann mit etwas groben Zügen, die gleichzeitig gutmütig, ehrlich und klug scheinen. Kurz geschorenes, graumeliertes Haar vervollständigt das Bild. — Ein echt holländischer Reeder der Art, die selbst schon Salgraner gekocht

hat und die nicht eben geringen Anteil hat an der handels-maritimen Größe der modernen Niederlande.  
So vertieft war Jakob van Buren in seine Gedanken, daß er das Öffnen der Tür überhört und auch den Eintritt seines lieben Hendrik nicht bemerkte.

Der blieb lautlos im Rahmen der Tür stehen und blickte wehmützlich hinüber zu dem Manne, den er Onkel nannte und der ihm mehr als Vater war.

Endlich schritt er auf ihn zu. Der frischgestreute, schnee-weiße Sand knirschte leise unter seinen Füßen. Van Buren schreckte auf.

„Du, Hendrik?! Guten Tag, mein Jung. Wie geht's?“  
Der junge Mann setzte sich dem Alten gegenüber.

„Ich war beim Kapitän Tom Krüger. Vorhin. Mit Minchen.“ Van Buren blickte lebhaft auf.

„Wie sieht die Guis Orange aus? Stark mitgenommen?“  
„Konnte ich eigentlich nicht finden, Onkel. Mächtige im Gegenteil einen recht widerfesten Eindruck. Uebrigens — rate mal, was Tom Krüger mir mitgebracht hat?“

Der Reeder zwang sich sichtlich, Interesse zu zeigen.  
„Nun?“  
„Einen Hai!“  
„Wirklich?“

Es trat eine Pause ein. Eine jener Pausen, die immer eintreten, wenn sich zwei Menschen aussprechen wollen und es nicht wagen. Hendrik gab denn auch den Versuch auf, gleichgültig scheinen zu wollen. „Onkel —“

„Nun —“  
„Was gibt es Neues —?“  
Van Buren antwortete nicht gleich. Ein Weilschen starrte er vor sich hin, dann griff er mitten unter die Papiere und Akten und holte mehrere längliche Zettel hervor. Die reichte er Hendrik.

Der blickte sie eines nach dem anderen an — es waren fünf an der Zahl — und wurde bleich bis an die Lippen.

„Zweimalhunderttausend Gulden.“ flüsterte er. „So viel?“  
Es war nicht für des Alten Ohren bestimmt, aber der hatte es doch verstanden. „Ja, mein Sohn! So — viel —“

„Und das nennt man Freunde!“ entgegnete Hendrik bitter.  
Da wurde der gebeugte Rücken des Alten plötzlich steif.

„Doch — Freunde! Hendrik! Ich habe für den alten Noorden nicht mehr getan, als er wiederholt für mich getan hat. Hätte er gehaut, was kommen sollte, er hätte mich gewiß nicht um meine Unterschrift gebeten. Er kann nichts dafür!“

Hendrik legte zwei der fünf Wechsel zur Seite.  
„Und diese anderen drei?“

„Ach, siehst Du, mein Sohn, das ist etwas anderes. Diese Leute mühen meine Notlage aus, um mich zum Fall zu bringen. Du weißt, als ich das viele Geld an der De Beers-Mine verlor, da mußte ich, um mich zu halten, diese Dinger da ausstellen. Moralisch haben die Kerle kein Recht, mir jetzt damit zu kommen, aber juristisch können sie es.“

Er ballte die Fäuste.  
„Ich weiß auch, wer dahinter steckt, Hendrik. Die jungen Ellerbrandts, die sich so plötzlich hier etabliert haben mit ihren deutschen Schiffen. Die möchten mich alten Holländer auf-fressen mit Haut und Haaren. Und ich fürchte, — ich fürchte, es gelingt ihnen.“

Es trat eine Pause ein. Denn mit nichtsagenden Redens-arten wollte Hendrik nicht antworten. So schwieg er.

Auf dem Sims des altmodischen, geräumigen Kamins stand eine kleine Uhr. Sie hatte die Form eines Ankers, des Sinnbildes der Hoffnung. Jetzt klang ihr Ticken so vorlaut in dem stillen Raum, daß Hendriks Blick unwillkürlich hinüber-schweifte. Die Augen des Alten folgten der Nüchternung. Er schüttelte verständnisvoll den kurzgeschorenen Kopf.

„Das ist das Bittere dabei,“ unterbrach er plötzlich die Stille. „Das Unterliegen wäre nicht halb so hart, wenn es eine Folge höherer Gewalt wäre. Wir Seeleute sind ja ge-wöhnt, uns damit abzufinden. Aber geknebelt zu werden, be-zwungen, niedergedrückt wie ein Knecht —“

Er brach ab.  
„Onkel —“ wollte Hendrik beschwichtigen. Doch das Wort blieb ihm in der Kehle stecken.

Der andere sprach schon wieder.  
„Ich bin ein ehrlicher Mensch gewesen mein Lebelang. Habe bewußterweise keinem Menschen je ein Leid zugefügt oder ein Unrecht getan. Jetzt ist's so weit gekommen, daß ich mich als alter Mann frage, ob es immer so richtig war. Hätte ich manchmal anders gehandelt, fürwahr, dann gäbe es zur Stunde keinen Ellerbrandt in Rotterdam. Dann stünde es auch anders um mich und — um Dich!“

Hendrik machte eine abwehrende Handbewegung.

„Mein lieber —“

„Und um Minchen,“ fügte der Alte leise hinzu.

Hendrik hatte es gehört. Rasch stand er auf und ging um den Schreibtisch herum, bis er dicht vor van Buren stand.

„Onkel — ich glaube, Du siehst zu schwarz. Aber, was immer die Zukunft bringen mag —“

„Die allernächste Zukunft,“ fiel van Buren ein.

„Die allernächste Zukunft,“ wiederholte Hendrik, „um zwei Dinge brauchst Du Dir keine Sorgen zu machen. Dank der Art, wie Du mich erzogen hast, fühle ich mich wohl gewappnet, den Kampf ums Dasein aufzunehmen. Um mein Weiterkom-men ist mir nicht bange!“

Etwas wie Stolz und Freude lag in den Blicken des Alten bei diesen Worten seines Hendrik.

„Und was Minchen anbetrifft,“ fuhr dieser fort, „so hoffe ich mit Bestimmtheit auf das Recht, daß ich auch für sie werde sorgen dürfen!“

Van Buren ergriff die Hand des jungen Mannes und drückte sie warm.

„Ich danke Dir für Deine männlichen Worte, Hendrik. Sie haben mir wohl getan. Und was Du da von Minchen sagtest — nun, ein größeres Glück könnte mir auf meine alten Tage nicht widerfahren, als das, was Du da angedeutet —“

Und er ergriff seine andere Hand.

Eine Weile blieben sie so; der Alte im Sessel, der Junge vor ihm stehend: Verförperung der Vergangenheit und der Zukunft.

„Das wäre eine große Sorge weniger für mich, Hendrik, mein Junge. Doch sage, glaubst Du Minchens gewiß zu sein?“

„Ich hoffe, Onkel — nein, ich glaube es bestimmt,“ voll-endete Hendrik fest. „Man irrt sich selten in solchen Fällen.“

Der Alte atmete tief auf und ließ die Hände des jungen Mannes fahren. Der gab sich einen Ruck.

„Ich schlage vor, Onkel, daß wir uns jetzt hinsetzen und Kriegsrat halten.“

Er nahm seinen alten Platz am Schreibtisch wieder ein.

„Sehen wir der Situation doch einmal gerade ins Gesicht.“

„Sie ist hoffnungslos, Hendrik.“

„Weiß es jemand?“

„Bis jetzt ahnt es niemand. Nicht einmal Ellerbrandt. Der hofft nur!“

„Dann ist noch gar nichts verloren, Onkel. Bitte, weise mich doch in alle Einzelheiten ausführlich ein.“

„Meinethalben,“ erwiderte der Alte in einem Tonfall, wie man dem Drängen eines lieben Kindes nachgibt, dem man ungern etwas abschlägt.

„Also, mein Junge, dann passe mal auf. — — —“

„Tid-Tid,“ „Tid-Tid,“ „Tid-Tid,“ machte die Ankeruhr auf dem Kaminsims. Schon eine volle Stunde, und van Buren sprach noch immer. Und je weiter er kam, desto düsterer wurde Hendriks Stirn.

Es stand in der Tat schlimm um die alte Reederei Jakob van Buren.

„Nach alledem,“ hub der Reeder eben sein Resümee an. Da klopfte es an der Tür.

„Herrein!“

Der junge Angestellte meldete: „Ein Kapitän von der Guis Orange.“

„Einen Moment.“

Der Mann zog sich zurück. Hendrik erhob sich.

„Willst Du nicht hierbleiben, Hendrik?“

„Entschuldige, Onkel. Ich möchte mit meinen Gedanken allein sein.“

„Ich verstehe, mein Junge. Adieu! Sage Kapitän Krüger, er soll herein kommen.“

Ein Händedruck; wärmer und länger als sonst. Dann ging Hendrik. Und gleich darauf trat der Kapitän der Guis Orange ins Zimmer.

3.

„Ich muß mich bei Ihnen entschuldigen, Wynheer van Buren.“

Der Kapitän sah, wo kurz vorher Hendrik gesessen, die Arme verschränkt auf den Tisch gelegt.

Der Reeder sah ihn fragend an.

„Ich hatte Ihnen eine nette Ueberraschung zugebracht. Dann, im letzten Moment kam es anders.“

Van Buren lächelte. Er kannte seinen Kapitän.

„Wieder einmal eine Unbesonnenheit?“

(Fortsetzung folgt.)





Nr. 1.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,  
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1914.

Erscheint  
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint  
jede Woche.

## Die Denkkraft der Tiere.

Von G. Wichmann, Heilbronn a. N.  
(Nachdruck verboten.)

Angeregt durch die erstaunlichen Leistungen so mancher Tiere auf dem Gebiete der Gedankenarbeit, die in letzter Zeit bekannt geworden sind, beginnt man ganz allgemein, mehr auf die Leistungen der Tiere zu achten und der Mensch fängt an, über das Tun des ihm unterstellten Geschöpfes nachzudenken, nicht alles Merkwürdige als Zufälligkeit aufzufassen oder nicht weiter zu beachten.

Der kluge „Hans“, die Elberfelder Pferde „Don“, der sprechende Hund, sind bekannt und neuerdings wird auch schon von einem rechnenden Hunde berichtet. So mehren sich die Fälle, in denen nachgewiesenermaßen kluge Tiere im Privatbesitz stehen. In der Manege sind wir deren Auftreten gewohnt, nur scheinen wir uns doch bisher über die Ursache, welche diese Tiere zu solch außerordentlichen Leistungen im Zirkus befähigen, geirrt zu haben.

Es gibt so manche „Kunststücke“, die sozusagen zum Hausgebrauch des Hundes gehören und deren Vorführungen nichts Ungewöhnliches sind. Fragt man ihn: wie spricht der Hund? so bellt er; wo ist dein Herr? so springt er zu ihm und wedelt mit dem Schwanz; wie heißt dein Herr? dann flößt er eigentümliche Laute aus, die man mit einiger Phantasie für eine Wiedergabe des Namens halten kann, zweifellos aber ist es ein Versuch des Hundes, den Namen seines Herrn, der ihm doch bekannt ist, zu nennen. Auch Hauff erzählt im Lichtenstein, daß die große Dogge des Herzogs Ulrich von Württemberg auf die Frage Georg von Sturmfeders, wie heißt dein Herr, du Ungeheiß, ein fürchtbares U. ausgestoßen habe.

Einen Beweis dafür, daß die Hunde auch gleichzeitig mehrere Sprachen verstehen, glaubt man in dem Goldlande Clondike in Nordamerika gefunden zu haben. Die Hundegespanne wurden dort anfangs durch Kanadier, dann Franzosen

und später durch Engländer, Deutsche, Russen und Indier geführt, von denen jede Nation natürlich in ihrer Sprache den Hunden Befehle gab. Aber niemals irrten sich die Hunde in der Ausführung des gegebenen Auftrags. Nordenfjöld und Peary haben dieselben Bemerkungen bei ihren Nordpolreisen gemacht und neuerdings ebenso Wittelsen. Ihre Eskimohunde verstanden sehr bald in gleicher Weise Schwedisch, Englisch wie das ihnen vertraute Grönländisch.

Ueberhaupt werden über das Sprachverständnis der Tiere gerade in jüngster Zeit verschiedene interessante Einzelheiten berichtet. Ein Dobermannpintcher wurde aus einem deutschen Zwinger nach Paris gesandt. Von dem Augenblick an, wo der Hund mit der französischen Bahn befördert wurde und nur noch französische Laute hörte, zeigte er ein gedrücktes Wesen, verweigerte die Annahme von Futter und machte den Eindruck eines erkrankten Tieres. Dies blieb auch nach der Ankunft in Paris so. Da betrat eines Tages ein deutsch sprechender Herr das Haus. Wie der Hund die bekannte Sprache hörte, wurde er fast närrisch vor Freude, bestürmte den Fremden mit Liebenswürdigkeiten und war nicht zu beruhigen. Von diesem Augenblick nahm der Hund auch wieder Futter an.

Ähnliches kann man bei den Pferden beobachten. Ein Rennstallbesitzer berichtet darüber: Ich habe oft bemerkt, daß Vollblüter, die aus England oder Frankreich importiert wurden, mit einer gewissen Freude diejenigen Stallleute begrüßten, die englisch oder französisch sprachen. Sie spitzten die Ohren und wieherten leise, auch war die Fresslust bedeutend erhöht, wenn ein „Landsmann“ das Futter brachte.

Bei Hunden, welche im Kreise der Familie leben, ist es gar nicht nötig, daß man mit ihnen spricht, wenn man verstanden sein will. Ein Jagdhund weiß es sofort, wenn sein Herr sich zur Jagd vorbereitet. Er hat bemerkt, daß man die Flinte reinigt, die Jagdtasche holt, Patronen

zu sich steckt und er ist schon längst auf den Beinen, bevor man ihn ruft. Ein Haushund versteht, wenn man die Leine in die Hand nimmt, daß man mit ihm spazieren gehen will, und er bezeugt seine Freude darüber durch leichtes Klaffen. Wenn die Dame Hut und Mantel anlegt, bewegt sich ihr Hund aufgeregt um sie herum, um zu zeigen, daß er mit ihr gehen möchte; dagegen rührt er sich nicht, wenn er bemerkt, daß die Frau den Regenschirm mitnimmt, weil er recht gut weiß, daß er bei Regenwetter nicht mitgehen darf.

Ich selbst besaß einen kurzhaarigen deutschen Vorstehhund „Hektor“, der sehr wohl unterscheiden konnte, ob ich im Werktagskostüm in den Garten ging oder zum Ausgehen gerüchelt erschien. Wollte ich fortgehen, so hieß es scharf aufpassen, denn während „Hektor“ sich im ersteren Fall nicht rührte, benützte er nun die erste Gelegenheit, um zu entweichen und mich auf der Straße schwanzwedelnd zu erwarten und höchst unglücklich war er dann, wenn ich ihn vor der Stadt wieder heim schickte, ein Befehl, dem er stets gehoriam folgte. Derselbe „Hektor“ erstieg jede Leiter, kletterte leider aber auch in Hecken und plünderte dort die Vogelneister. Diese Schlechtigkeit war ihm nicht abzugewöhnen, er mußte deshalb, ebenso wie unsere Katzen, während der Brutzeit der Vögel an der Kette liegen. Während dieser Schmerzzeit fand sich dann die ganze Familie nach dem Mittagessen bei dem Gefangenen ein und jeder brachte irgend einen Leckerbissen. Davon wollten die Hühner aber auch ihr Teil. Besonders gierig war eine große Spanierin und siehe da, eines Tages fing das Tier die hingeworfenen Brocken genau so elegant mit dem Schnabel auf, wie sie dies vom „Hektor“ sah. Versuche, auch die Katzen zum Fangen von Leckerbissen zu bewegen, blieben erfolglos, dafür aber hatten wir in einem Sommer einen jungen Italienerhahn, einen rebhuhnfarbenen, der stets während der Tischzeit vor dem Fenster des Esszimmers erschien und auf Befehl krächte, worauf er dann zur Belohnung ein Bröckchen Fleisch erhielt.

Eine neue Berühmtheit auf diesem Gebiet ist der Hund „Rolf“ der Frau Rechtsanwältin Dr. Möckel in Mannheim, ein Airedal-Terrier. Seine merkwürdigen Anlagen wurden durch einen Zufall entdeckt. Frau Dr. Möckel erzählt darüber: Das kleine Töchterchen des Hauses machte Schularbeiten und sollte 2+2 zusammenzählen. Das Kind war zerstreut und gab unrichtige Antworten. Als es dann Strafe bekam, machte „Rolf“, der dabei war, ein so auffallend trauriges Gesicht, daß Frau Möckel sich unwillkürlich bewegen fühlte, zu fragen; „ja Rolf, weißt denn du es?“ worauf der Hund durch Biotenschläge das richtige Resultat angab. Man kann sich das grenzenlose Erstaunen seiner Herrin denken und nun begann ein systematischer Unterricht des Hundes, der zu dem wunderbaren Resultat führte, daß er jetzt schwierige Rechenaufgaben zu lösen vermag und auf an ihn gestellte Fragen richtige Antworten geben kann. Er antwortet durch Biotenschläge, indem z. B. „ja“ durch zwei-, „nein“ durch dreimaliges Bewegen der Bioten angezeigt wird. Auch ein Kätzchen der Frau Dr. Möckel genießt jetzt Unterricht und beginnt ebenso merkwürdige Vernähigkeiten zu zeigen.

Die Merkwürdigkeiten, welche in letzter Zeit vom eben genannten „Rolf“ erzählt werden, sind so seltsamer Art, daß eines hier doch noch erwähnt werden soll. Vorausgeschickt sei, daß „Rolf“ von den Herren Professoren Ziegler-Stuttgart, Sarasin-Basel und Krämer-Hohenheim, denselben Herren, die auch in der Elberfelder Pferdefrage feststellend tätig waren, gründlich geprüft worden ist, und daß festgestellt wurde, daß die Leistungen „Rols“ noch über jene der Elberfelder Pferde hinausgehen. Kürzlich wurde Rolf auch von dem Ornithologen Piarer Schuster besucht, der folgendes erzählt: „Rolf“ hat einmal eine Aeußerung getan, die jeden, der davon hört, nachdenklich stimmen kann. Ich erzähle die Sache so schlicht und einfach, als sie mir selbst im Hause Möckel erzählt wurde. Sie ist mir selbst ein Rätsel. Was es gelegentlich eines hochnotpeinlichen Gerichts, das „Rolf“ vor drei geistlichen Herren der Mannheimer Stadtgeistlichkeit durchmachen mußte, oder bei seiner Prüfung durch den Chef des Mannheimer Krankenhauses, kurz, bei einer solchen Gelegenheit fragte mal ein Herr; „Wo kommt Rolf hin, wenn er tot ist?“ Rolf: „Zu Ursl.“ Die Anwesenden verstanden das nicht, vielleicht war es Auffrischung einer Erinnerung an das Kasperltheater, wo er schon manche Kreatur vom Teufel (den er „swarz bock“ nennt) hatte abholen sehen. Kurz und gut, bei einer anderen Gelegenheit wurde er gefragt: „Wo sind die armen toten Meerritter?“ Wieder sagt er: „Bei Ursl.“ Schließlich ein andermal fragt man ihn: „Was ist denn ein Tier?“ Die merkwürdige Antwort erfolgt: „Teil von Ursl.“ Nun war man der Sache auf der Spur. Er meinte: Urseele. Gleich darauf die Frage: „Was ist denn der Mensch?“ — „Auch Teil.“ — „Was, Teil? Teil wovon?“ — „Von Ursl.“ — Mehr hat in diesem Betreff „Rolf“ nicht geäußert. Das Wort „Urseele“ hat die Familie, welche den Hund besitzt, früher weder gekannt noch gebraucht.

Daß die Tiere Erinnerungsvermögen haben ist ganz zweifellos, wohl jeder Tierhalter ist in der Lage, über Fälle, die dies beweisen können, zu berichten. Sie ziehen aus ihren Erlebnissen Schlüsse und richten ihr Verhalten darnach ein: Ein Hund, der Strafe dafür empfangen hat, daß er auf dem Sofa sein Schläfchen macht, wird trotzdem den geliebten Sofaplatz wieder aufsuchen, wenn er sich unbeobachtet glaubt, sobald er aber nahende Schritte hört, springt er schleunigst herunter und weiß in der Regel durch völliges Harmloserwerden den Eintretenden zu täuschen. Daraus folgt, daß das Tier das Bewußtsein davon hat, was ihm erlaubt ist und was nicht. Das Bewußtsein von gut und böse allerdings, das den Menschen vom Tier unterscheidet, ist natürlich etwas anderes.

Der Püpel eines Bekannten bekam öfters einen Zehner, mit dem er dann zum benachbarten Metzger lief, das Zehnpennigstück auf den Ladentisch legte und eine Wurst dafür in Empfang nahm. Eines Tages kam der Metzger ganz entrüstet und erzählte, der Hund habe ihn um eine Wurst gebracht. Der Püpel sei in den Laden gekommen und habe getan, als lege er wie gewöhnlich das Geldstück mit der Schnauze auf den Tisch, sowie er aber seine Wurst empfangen hatte, sei er mit der größten Eile davon gerannt und er, der Metzger, habe vergebens nach dem Gelbe gesucht. Es wurde dann festgestellt, daß „Raro“ von niemandem Geld erhalten hatte, daß er also in bewußter Absicht den Metzger betrog.

Der Delan L. kaufte aus Mitleid einem Nachbarparrer seinen Schnauzer ab. Einige Zeit nachher sagte einmal ein Eisenbahnschaffner, der den Hund kannte, daß er ihn öfter gesehen habe, wie er in den Zug nach dem Wohnort seines früheren Herrn eingestiegen sei und zwar immer in den richtigen von drei Zügen, um in seine frühere Heimat zu fahren und dann zu Fuß nach L. zurückzukehren. Als der Hund älter geworden und nicht mehr so tüchtig im Mattensfangen war wie früher, sagte der Delan einmal zu seiner Frau, er werde den Hund bald wegtun, da er nicht mehr rüstig genug sei. Bald darauf legte der Hund eine tote Ratte seinem Herrn vor die Tür des Studierzimmers.

Was ist denn das anderes als Denken? Daß Hunde auch sehr wohl verstehen, daß Eigentum ihres Herrn zu schützen, ist bekannt. Ueber die Tätigkeit des Schäferhundes wundert sich niemand, man hält seine Leistungen für selbstverständlich. Wie die Schäferherde hält er aber auch die Rinderherde in Reihon und weiß sich selbst bei dem kräftigsten Stier in Respekt zu setzen. Ein tüchtiger Hund, dem die Bewachung eines Feldes anvertraut ist, läßt auch niemanden in dasselbe eindringen, sei es Schaf oder Kind oder Pferd. „Sie können“, sagte ein Gutspächter zu einem durchreisenden Jäger, jederzeit einen Versuch über den Scharfsinn meines Hundes machen.“ Das Tier lag ausgestreckt im Zimmer und hatte den Kopf zwischen seine Vorderfüße

gedrückt; es schien zu schlafen. Ganz leichtlich sagte nun der Pächter: „Ich glaube, daß unsere Kuh in das Feld einzuwandern ist.“ Sofort war der Hund auf den Füßen, schwanzte sich auf das Fenster und sprang auf eine kleine Terrasse, von wo aus er das Feld übersehen konnte. Da er die Kuh nicht bemerkte, lief er in den Stall hinter, wo sie eingestellt war, und nachdem er sie dort ruhig hatte stehen sehen, kehrte er wieder ins Zimmer zurück. Nach einigen Minuten wiederholte der Pächter in demselben ruhigen Tone: „Die Kuh ist noch immer im Felde.“ Sofort erfolgte ein neuerliches Aufspringen des Hundes, ein Nachsehen im Stalle und die Rückkehr ins Zimmer. Auf die nächste Wiederholung der obigen Bemerkung hob der Hund lediglich den Kopf, wedelte mit dem Schwänze, blieb aber liegen.

Wer sich ernstlich mit seinen Tieren befaßt, wird bald inne, daß mehr in ihnen lebt, wie wir zu suchen gewohnt sind.



### Pflege der Ackerpferde.

Von A. van de Gruyter.

(Nachdruck verboten.)

Es ist selbstverständlich, daß die Pflege der Arbeitspferde von der der Luxuspferde in vielen Stücken abweichen muß. Erstere sind den ganzen Tag, mag es schneien, regnen oder mag die Sonne noch so heiß brennen, im Freien, während das Luxuspferd, wenn es als Reit- oder Wagenpferd seinen Dienst, zu dem es gewöhnlich nur einmal im Tage herangezogen wird, getan hat, die übrige Zeit geschützt vor den Unbilden der Witterung im Stalle steht.

Gerade dieser Unterschied, hier jeglicher Witterung ausgesetzt, dort vor unruhiger Witterung nach Möglichkeit geschützt, macht auch in der Hauptpflege, die ja die Haut und deren Tätigkeit am meisten von der Witterung in Mitleidenschaft gezogen wird, einen Unterschied nötig, der hauptsächlich darin gipfelt, daß ein Zuviel im Putzen unserer Arbeitspferde nicht gut ist. Es soll damit keineswegs gesagt werden, daß ihre Hautpflege zu vernachlässigen ist, oder daß die Ackerpferde schmutzig aus dem Stalle kommen sollen, nein das Putzen muß nur nicht in dem Maße schludrig werden, wie bei den Luxuspferden. Das viele Putzen macht die Haare dünn und die Haut empfindlich, zwei Dinge, die dem Ackerpferde bei seinem häufigen Auenthalte im Freien nur zu leicht Entzündungen zuziehen. Am besten ist es, wenn die Pferde ruhig mit dem Striegel tüchtig durchgestriegelt, dann mit einem Abstäuber abgestäubt werden; bei Handhabung des letzteren sind die Schläge jedoch gegen den Strich der Haare zu führen, weil auf diese Art der Staub und Schmutz besser entfernt wird. Zur Glättung der durch den Abstäuber gestäubten Haare werden die Pferde mit der Karitätsche leicht überbürstet und zwar nach dem Strich der Haare. Bei dieser Hautpflege sind Schweif und Mähnen nicht zu vergessen. Dieselben werden am besten sorgfältig durchabürstet und wöchentlich einmal mit kaltem Wasser und einer scharfen Bürste rein ausgewaschen. Letzteres Geschäft nehme man am liebsten Sonntags früh vor, da die Pferde dann im Stalle bleiben und Entzündungen sonach nicht eintreten können. Die dem letzten Nebelstande durch Anwendung von warmem Wasser vorbeugen zu wollen, wäre insofern unrichtig, als warmes Wasser das Haar spröde und brüchig macht.

Ist das Pferd soweit fertig gerüstet, so sind die Nasentücher, Ober- und Unterlippe mit einem feuchten Schwamm auszuwischen. Dies ist unumgänglich nötig, um den Staub, der sich tags-

**Salem Aleikum**  
**Salem Gold** (Goldmundstück) Cigaretten  
*Was für Sie!*  
 Preis No 3 4 5 6 8 10  
 3 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.  
**Trustfrei!**  
 FABRIK-ANSICHT  
 Oriental. Tabak- u. Cigaretten-Fabrik  
 Venidze, Dresden.  
 Inh. Hugo Lietz  
 Köstlerant S. M. A.  
 Königs v. Sachsen.

über angelegt hat, zu entfernen. Haben die Tiere tagsüber in starkem Staub gearbeitet, so noch im Freien mit dem Abstäuber abgeklopft. Bei Regenwetter müssen die Tiere erst mit einem Sirchwisch gut trocken gerieben und dann erst zugedeckt werden. Ein Auflegen von Decken — ausgenommen Lederdecken — bereits zum Arbeiten ist für die Tiere und deren Gesundheit sehr nachteilig, daher verwerflich.

# Rätsel-Fcke.

## Skat-Aufgabe.

B (Vorhand) behält auf folgende Karten Wendespiel (Tourne):



Er wendet e 9, findet p K und drückt, weil er in Treff einen Stich machen muß, p 10 und car D. B hat 4 Trumpfe und 14 Augen in seinen Karten. A gewinnt „ohne zwei“ mit 69 Augen. — Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spiels? A. St.

## Sachrätsel.

Ich bin ein scheues Ding und rede freiwillig auch nicht einen Laut; Doch Antwort steh' ich, all und jede, Dem, der sein Fragwort mir vertraut.

## Homonym.

Er fällt vom Mond auf Fluß und Holt und ruht verwahrt in Schrank und Schrein; Es schlägt der Wahrheit ins Gesicht und er ist's, der die Wahrheit spricht.

## Königszug.

m	o	t	r		
t	i	e	t	a	n
a	i	d	e	h	i
v	b	a	s	h	h
f	b	h	e	d	e
i	u	d	e	i	a
s	e	s	e	i	f

## Kryptogramm.



## Bilderrätsel.



## Vexierbild.

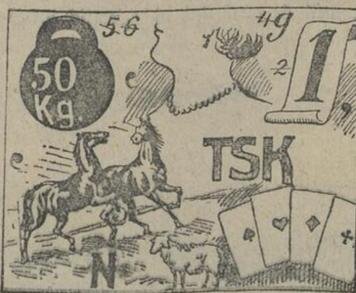


Wo ist der zweite Landmann?

## Sachrätsel.

Es haben einstens ihrer acht Zusammen gespielt die ganze Nacht; Und dann kam's morgens an die Sonnen, Daß sie alle acht gewonnen.

## 2. Bilderrätsel.



## 2. Kryptogramm.



## Scherzfrage.

Welches Fabrikat hat die meisten Abnehmer?

## 2. Vexierbild.



Wo ist der zweite Mann?

## Der Zauberer in der Familie. Der balancierende Teller.



Man einen Teller mit seinem Rande auf der Kante eines Flaschens oder Karaffenhalses zum Balancieren zu bringen, bedient man sich eines Kochlöffels und eines Schaumlöffels. Man hängt den Kochlöffel so an den Rand des Tellers, daß der Löffel weder nach rechts, noch nach links schwingen kann (ev. schiebt man eine Korkscheibe dazwischen), legt dann den Teller mit der linken Hand auf den Rand des Flaschenhalses und hängt den Schaumlöffel mit der rechten Hand auf. Nach einigen Versuchen findet man den Punkt, auf dem das Ganze im Gleichgewicht ruht.

## Anagramm.

Merkt auf, mein Leser, ich nenne hier Den Kern vom organischen Leben, Geht du verkehrt mich, dann zeig' ich dir Ein Objekt für des Kleinhändlers Streben.

## Auflösungen der Rätsel

aus voriger Nummer:

### Kryptogramm.

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“  
Man lese die Buchstaben der drei Streifen von hinten nach vorn.

### Scharade.

### Monument.

### Anagramm.

### Teller. Rebell.

### Rätselsprung.

Wenn eine Wolke Regen spenden soll,  
Zeigt sie sich düster wie in finstern Groll;  
Hat sie jedoch erfüllt erst ihre Pflicht,  
Dann wird ihr Antlitz heiter, klar und licht.  
Jubischer Spruch.

### Wortspiel.

### Gipfel usw.

### Bilderrätsel.

### Bagdadbahn.

### Vexierbild.

### Bild rechts drehen.

Nicht minder große Sorgfalt ist der Hautpflege der Ackerpferde zuzuwenden, die Reinigung der Hufe steht auch hier in erster Linie. Am besten ist es, wenn dieselbe am Abend, ehe die Pferde in den Stall gehen, vorgenommen wird. Man nimmt einen Eimer und eine Bürste, hält jeden einzelnen Fuß über den Eimer und wäscht den Fuß mit der Bürste in- und auswendig rein. Wo die Pferde Eisen tragen, müssen dieselben längstens alle 6 Wochen erneut oder umgeschlagen werden. Dabei müssen die hinteren Hufe, wenn sie nicht beschlagen sind, immer wieder rund und alles etwa überflüssige Horn entfernt werden. Es ist aber streng darüber zu wachen, daß die Schmiede weder von den beschlagenen, noch von den unbeschlagenen Hufen den Strahl beschneiden. Durch das Beschneiden des Strahles nämlich trocknet dieser mit der Zeit ganz zusammen, und die Folge davon sind verschiedene Hufkrankheiten.

Daß die Ernährung eine den Leistungen des Pferdes entsprechende, d. h. keine bloß den Magen füllende oder aufschwellende sein, sondern eine kräftig nährenden sein muß, liegt auf der Hand und sei besonders auch dieser letztere Punkt unseren ländlichen Pferdehaltern warm an's Herz gelegt.

### Bieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

**Balggeschwüre beim Huhn.** Beim Huhn kommen nicht selten Balggeschwüre am Kopf, um die Augen, neben dem Schnabel und anderswo vor. So lange Sie klein sind und in der Haut sitzen, äßt man sie mit Höllenstein fort; größere sucht man vermittelst eines dünnen aber festen Fadens abzubinden, oder man schneidet sie vorsichtig fort. Die Wunde entleert man durch gelindes Ausdrücken und verbindet sie mit einem in Karbolsäure getauchten Wäuschchen von Wundfäden oder Wundwatte. Auch andere Anschwellungen, Fettgeschwülste und andere, sodann Warzen, behandelt man im wesentlichen wie Balggeschwülste.

Zur Gänsemast mit gequollenem Mais gibt man im Herbst den Tieren nach drei Wochen pro Kopf täglich ein Löffel Mohnöl ein,

um den Fettanatz zu steigern. Zeigt die Gans unter dem Flügel eine Fettdrüse und schweren Atem, so ist sie schlachtreif.

Wacholderbeeren unter das Mastfutter gemischt, fördern die Verdauung und infolgedessen auch die Mast und den Wohlgeschmack des Fleisches bei Enten und Gänsen.

Zur Nutstaubenzucht eignen sich in erster Linie die Luchse oder polnischen Luchstauben, die italienischen Monatsbrüter, die Koburger Lerchentaube und die Feldtaube, sowie die aus den Genannten hervorgegangenen Kreuzungen und Abarten, weil sie groß sind und ziemlich gutes Fleisch ansetzen.



### General Liman von Sanders.

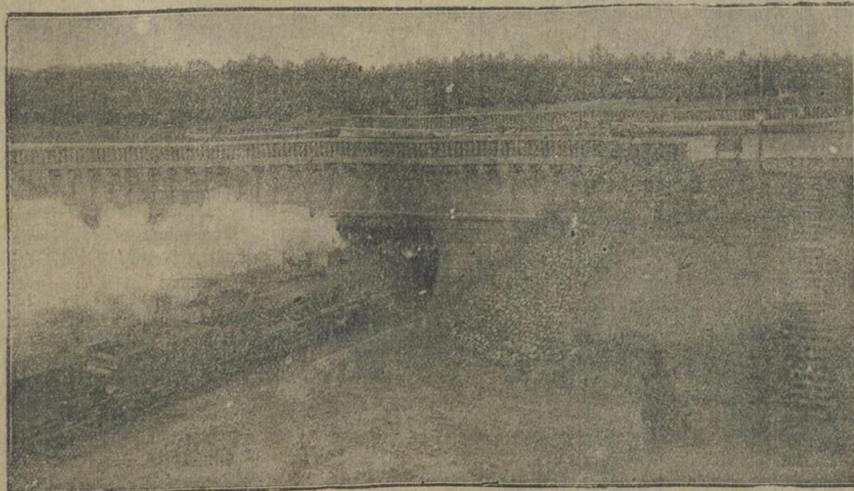
Unter Bild ist die neueste Aufnahme des deutschen Generals, der an der Spitze einer deutschen Militär-Mission dieser Tage die Reise nach Konstantinopel antrat, um als Instrukteur der türkischen Armee und kommandierender General im ersten türkischen Armee-Korps dort Dienste zu tun. Die Gegner des Dreibundes protestieren lebhaft gegen die Berührung der deutschen Militär-Mission

### Der Hausgarten.

**Ergänzung abgestorbener Bäume.** Soll an die Stelle eines abgängigen Baumes ein junger gepflanzt werden, so muß der Stock rein ausgemacht werden. Die Baumgrube wird sodann tiefer und breiter als gewöhnlich gemacht und mit anderer Erde aufgefüllt. Mit den Obstarten ist aber zu wechseln. Baumgärten, welche neu angepflanzt werden, werden einige Jahre lang unter den Pflug genommen. Bei der Neubeimpfung kommen die Bäume an die Stelle zu stehen, wo seither keine Bäume gestanden haben.

Sollen Belargonien in einem verhältnismäßig ungünstigen Räume, wie Keller, überwintert werden, so müssen ihnen sämtliche Blätter bis auf kurze Blattstiele abgeschnitten werden. Aber abschneiden, nicht abreißen, weil jede, auch die kleinste Verletzung, sofort fault. Alle Blätter verwelken, verfaulen doch nur und erzeugen Fäulnis an den Stengeln. Für günstige Überwinterungsräume gilt dieser Rat natürlich nicht.

**Dünger für den Gemüsegarten.** Unter dem tierischen Dünger nimmt wohl der Rindviehdung den ersten Platz ein und ist am tauglichsten für fast alle Gemüsearten, denn er ist kräftig, mild und nie zu heiß. Pferdemist ist zu trocken und wegen seiner teilweise sehr scharfen Bestandteile den Pflanzen oft sehr nachteilig. Mit alter Gerberlohe und Kalk vermischt und gut verfault gibt er jedoch einen vortrefflichen Dünger ab. Schaf- und Ziegenmist können die Pflanzen nur in geringer Menge vertragen; Schweinemist ist zu kalt und träge, Geflügelmist zu heiß und nur bei einigen Gemüsearten mit Vorteil zu verwenden. Die menschlichen Exkremente düngen zwar sehr stark, sind weniger heiß als Pferde- und Schafmist, dürfen aber ihrer ägenden Eigenschaften wegen nie in frischem Zustande, sondern nur als Kompostdünger in Anwendung kommen. Unter den festen, nicht tierischen Düngstoffen sind Schlamm und Straßensort, Malzfeime, Knochenmehl, Hornspähne und besonders Ruß, Holzkohle und Asche sehr kräftige



Die Eisenbahn unter dem Schiffahrtskanal.

Der Großschiffahrtsweg, der Berlin mit seinem nächsten großen Seehafen Stettin verbindet, gehört zu den kühnsten Kanalanlagen überhaupt und hat mit seinen hohen Dämmen und seinen Riefenschleusen die deutsche Ingenieurwissenschaft vor ganz neuartige Aufgaben gestellt. Ueber Täler, Eisenbahnen und Abhängen hinweg strebt der Kanal möglichst auf dem kürzesten Wege seinem Ziele zu. Gewaltige Terrain-schwierigkeiten aller Art galt es dabei zu überwinden; bei Eberswalde z. B. bietet sich das eigenartige Bild, daß der Schienenweg der Eisenbahn in der Tiefe und der Wasserweg hoch oben in luftiger Höhe dahinführt.

## Der Troubadour.

Eine heitere Geschichte von Alwin Römer  
(Nachdruck verboten.)

I.

Nicht gerade drei Meilen hinter dem Monde, wo nach der Märchengeographie die Orte liegen sollen, in denen die Langeweile mit der Beschränktheit um Bohnen Sechshundsechzig spielt, auch nicht hinten an der polnischen Grenze, wo es anfängt nach Tee und Wodki zu duften und die Schweine von den Bauern als Hausfreunde betrachtet werden — aber doch in einer verhältnismäßig recht stillen Ecke des lieben deutschen Vaterlandes, die aus den großen Farbentöpfen der Kultur weder regelrecht grundiert, gestrichen und lackiert, noch wenigstens einfach überlüncht, kaum an ein paar Stellen dürftig bekleckert worden ist, findet man die kleine Stadt Wirbelwitz.

Das bekannte Ministerwort von der Ruhe als der „ersten Bürgerpflicht“ wurde in diesem armseligen Neste so wacker befolgt, daß die Wirbelwitzer samt und sonders schon vor etlichen Jahrzehnten ganz sicher eingeschlafen wären, wie weitland der verschwundene Hofstaat in der lieblichen Geschichte von „Dornröschen“, wenn nicht die schmucken Dragoner ein bißchen Abwechslung in das eintönige Leben ihrer Garnison gebracht hätten. Aber die gaben sich wuklich redliche Mühe!

Ketruken und Gefreite vertrieben den Köchinnen die Zeit; Unteroffiziere und Sergeanten führten das große Wort beim Kleinbürgertum, und in den wenigen Familien vornehmeren Anstriches herrschten die Ideale aller Backfischherzen, die schneidigen Leutnants.

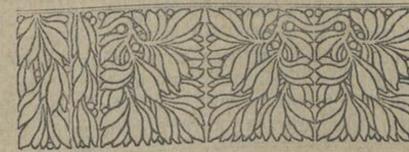
Und wie großartig lösten gerade diese letzteren ihre schwere Aufgabe! Betrachtet man es nicht als ein wesentliches Merkmal, daß ein Ideal unter allen Umständen etwas Erreichbares vorstelle? Nun, so süß die jungen Damen von Wirbelwitz auch zu Liebäugeln verstanden, so verräterisch sie zu erröten mußten: es war trotz alledem bisher nie einer Honorarrentochter gelungen, einen dieser Gewaltigen in die Rosenfesseln der Ehe zu schlagen. Entweder sie wurden zu schnell verheiratet, oder sie brachten sich von einer Urlaubsreise den Verlobungsring mit, wie z. B. der lange Wetten, auf den des Apothekers Rosalie ganz sicher gerechnet hatte — des Baumeisters Räte übrigens auch! — oder sie waren ehescheu, wie der nun alt und grau gewordene Major Horwitz, von welchem sich, ach! so viele kleine Wirbelwitzfrauen selbst heute noch hätten beglücken lassen.

Auch der Rittmeister von Kolbenstein hatte bisher allen Verlockungen künftiger Schwiegermütter widerstanden. Die Freuden der Tafel, saftige Rehbrücken, gebräunte Rebhühner, bläulich schimmernde Karpfen, edelduftender Rüdesheimer, schwermütiger Bordeaux und schäumender Champagner hatten ihn viel zu lebhaft in Anspruch genommen, als daß er je



### Das erste öffentliche Heine-Denkmal in Deutschland,

das der Berliner Bildhauer Georg Kolbe für die Friedberger Anlagen in Frankfurt a. M. geschaffen hat, wurde am Sonnabend, den 13. Dezember feierlich enthüllt. Das Kolbese Denkmal stellt die Gruppe eines Jünglings und eines Mädchens dar. Der salanke Jüngling von hoher Schönheit des nackten Körpers schreitet mit weit ausgebreiteten Armen lebhaft dahin, am Boden sieht in einer fein empfundenen Bewegung das Mädchen. Die Gruppe ist überlebensgroß in Bronze ausgeführt. Am Sockel befindet sich das Bildnisrelief Heinrich Heines.



Düngemittel. Für Blumentohl, alle übrigen Kraut- und Kohlarten, Salate und Sellerie ist die Anwendung der konzentrierten Düngemittel, Phosphat, Kali und Chilisalpeter von gutem Erfolge begleitet.

Blattbegonien zu vermehren. Mancher hat eine alte Blattbegonie, die ihm lieb ist, doch sie hat sich verweigert und treibt nur noch kleine Blätter. Teilen läßt sie sich nicht, und die Vermehrung durch Blätter gelingt nicht leicht. Es lassen sich aber auf folgende Weise kräftige Pflanzen davon ziehen. Man setzt einen Topf mit Torfmull (ich nahm von dem Torfmull, in welchem ich meine Frühkartoffeln erzieht), mit etwas Sand vermischt unter eine Abzweigung der Blattbegonie. Vorher schneidet man die Stelle, an welcher der Stiel des ersten Blattes sitzt, von unten flach an. Wenn nötig, haft man das Blatt auf dem Topfe fest. Nach einigen Wochen wird man sehen, wie der Ableiter seine roten Wurzeln gierig in den Torfmull schießt; dann ist die Zeit, die Verbindung mit dem alten Stock nach und nach durchzuschneiden.

#### Geschäftliches.

„Mens sana in corpore sano“ — ein gesunder Geist vermag nur in einem gesunden Körper zu existieren! Schon die ältesten Kulturovölker beherzigten die Mahnung, welche in diesen Worten liegt: Nichts unverjücht zu lassen, um Leib und Seele in steter Kraft und Frische zu erhalten. Wie sonst wären die klassischen Gestalten der alten Griechen und Römer zu erklären? Leider

muß konstatiert werden, daß es unsere heutige Generation in vieler Hinsicht — trotz der hochentwickelten Kultur auf allen anderen Gebieten — gerade an der so dringend nötigen Gesundheitspflege häufig fehlen läßt, oder es werden dank einer skrupellosen, spekulativen Industrie alle möglichen Gesundheitspräparate gekauft, welche jedoch nicht dem Leidenden, sondern lediglich seiner Börse Erleichterung verschaffen. Zu den kostspieligen und hygienischen Präparaten, welche unbedingt empfohlen werden können, gehören diejenigen des bekannten Laboratoriums „Balsana“ in Uttenweiler (Württemberg), Inhaber: Apotheker Fritz von Boeck. Herren und Damen, welche Wert auf eine rationelle Haar- und Körperpflege legen, sollten deshalb auf keinen Fall veräumen, sich von der Firma kostenlos den Prospekt kommen zu lassen, welcher eine ganze Anzahl der beliebtesten und bewährtesten Mittel zur Erlangung eines frischen, jugendlichen Teints, zur Beseitigung von Sommersprossen, gegen Haar- und Bartausfall, Zahnsäule usw. enthält. Empfehlenswert für alle jungen Mädchen, welche in die Entwicklungsjahre treten und dem Uebel der Bleichsucht vorbeugen wollen, ebenso für alle Frauen, welche große Blutverluste erlitten haben, wie überhaupt für alle Blutarmen, Schwachen und Herbösen sind die leicht und appetitlich zu nehmenden Ferroso-Tabletten, hergestellt nach einem Rezept des verstorbenen Straßburger Arztes Dr. med. Stimmel. Für Leidende, die mit Gallenstein, Hämorrhoiden, Blutverdünnung, Magenbeschwerden, Gedärmenzünden, Kopfschmerzen, Melancholie, Hautausschlägen, Gesichtspickeln, Blähungen, Windsucht, bitterem Geschmack und üblem Mundgeruch, fernerem Ausstoßen usw. behaftet sind, ist der Gebrauch von Jalo-Jalo-Bissen und Venta-Pastillen anzuraten, die in ihrer Heilwirksamkeit unübertroffen sind. Man verlange kostenlos Prospekt von „Balsana“, Uttenweiler (Württemberg).

# Wildunger „Helenenquelle“

ist wahr! bei Nieren- u. Blasenleiden, Harnsäure und Eiwass. Nach den neuesten Forschungen ist sie auch dem Zuckerkranken wegen ihres günstigen Natrium- und Kalkgehalts in erster Linie zu empfehlen. Für werdende Mütter und Kinder in der Entwicklung ist sie für die Knochenbildung von hoher Bedeutung. — Die Helenenquelle ist die Hauptquelle Wildungens u. steht in ihrer

überaus glücklichen Zusammensetzung einzig in der Welt da. Daher ist Vorsicht gegenüber allen Empfehlungen von Ersatzmitteln geboten. Schriften frei durch Fürstliche Wildunger Mineralquellen A.-G., Bad Wildungen. 1912: 14 327 Badegäste und 2245 831 Flaschenversand. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.



melancholischen Herbstmorgens auf das Telegraphenamt gegangen und hatte beim Großvater angefragt, ob er sie nicht hinauswerfen würde, wenn sie ihn überfiele; der Alte hatte anfangs gebrummt wie ein wütender Bär, dann mit seinen beiden Getreuen Kriegsrat gehalten und endlich zurücktelegraphiert, sie möchte so schnell wie möglich abreisen, lieber heute als morgen.

Bald danach war Lucie eingetroffen. Da auch sie keine allzu lebhaften Neigungen für die Schablonenfreuden der Gesellschaft empfand, hatte sie dem Großvater eintriet Unbequemlichkeiten verursacht, wohl aber war durch die ungeliebte, nie aufbringliche Fürsorge, welche die Entelin für sein Wohlbefinden zeigte, seine raube Art wesentlich milder geworden. Man konnte merken, daß er sich behaglicher fühlte als ehemals.

Diesem erfreulichen Wandel seines sonst nicht gerade einladenden Wesens hatte es denn auch Rittmeister von Kolbenstein zu verdanken, daß ihm bei seinem ersten orientierenden Besuche während des Januars ein verhältnismäßig kameradschaftlicher Empfang zuteil wurde; da der alte Major mit der jüngeren Generation unter den Offizieren sonst nicht auf dem besten Fuße stand, hatte dem vertriebenen Sybarten mächtig das Herz geklopft, als er durch den gutgepflegten Gartenweg auf die Haustür zugeschritten war. Wie fühlte er sich gehoben, als er den Weg zurückkam. Hatte er doch die Aufforderung erhalten, recht bald wiederzukommen, um weiter über das vom Rittmeister schlauserweise angeregte Thema eines neuen Exzerzier-Reglements zu sprechen. Seitdem war er erst wöchentlich, dann fast täglich draußen eingelehrt, und der Alte hatte sich so an ihn gewöhnt, daß ihm etwas fehlte, wenn der dicke Rittmeister ausblieb. Selbstverständlich war dem Major auch nicht verborgen geblieben, welchen Eindruck seine Entelin in dem Herzen des Rittmeisters hervorgerufen hatte. Aber das hatte ihn durchaus nicht verstimmt. Wenn sie ihn will, hatte er sich bei dieser Beobachtung gefügt, so werde ich mich hüten und etwas dagegen einwenden. Kolbenstein ist eine solide Natur und vor allen

Dingen Militär. Habe mich damals genug ärgern müssen, als ihre Mutter mit Gewalt diesen Rednerstuhler von Kirnen haben wollte. Und deshalb sollte sie „nein“ sagen.

Es dauerte auch nicht lange, so kam der Rittmeister dem Major gegenüber mit seinen Heiratsabsichten zu Tage.

„Immer vorwärts!“ ermutigte ihn zu seiner größten Freude der Alte. „Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!“

„Hm — wenn ich mir nun aber einen Korb hole?“

„Sollte mir aufrichtig leid tun, aber zu ändern wäre daran allerdings nichts.“

„Ich dachte, wenn Sie, Herr Major, als Großvater“

„Ich werde mich hüten, bester Rittmeister. Wenn das Kind nur keinen Zivilisten heiratet, bin ich schon zufrieden. Im übrigen mische ich mich in nichts. Glaube auch, daß dergleichen mehr schaden, als nützen würde. In Dreizehensnamen aber, ein ordentlicher Kerl wird sich doch schließlich vor einem Korbe nicht fürchten!“

Allein der Rittmeister fürchtete sich doch und beschloß daher, noch ein wenig zu warten. Lucies freundliche, aber dabei jeder Vertraulichkeit abholde Art, mit ihm zu verkehren, ließen dunkle Zweifel in ihm aufstauen, ob er wirklich so ohne weiteres mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen in ihr Herz einziehen könne. Außerdem glaubte er, in dem nun mit Macht hereinbrechenden Frühling besser Gelegenheit zu einer stimmungsvollen Viertelstunde zu finden; und da er im weiten Umkreise die einzige Hummel zu sein schien, die diese süße Mädchenknospe umschwärzte, so meinte er sich diesen Aufschub ohne Gefahr gönnen zu können. Es dauerte nur leider nicht lange, da war ihm plötzlich ein Nebenbuhler erwachsen. Natürlich ein ganz unerschämter Kerl in seinen Augen. Zwischen neun und zehn Uhr abends ließen sich nämlich von einem Nachbargarten aus regelmäßig die lieblich summenden Töne einer gutgestimmten Gitarre hören, zu denen sich nach kurzem Vorspiel eine nicht kräftige, aber sonst ganz erträgliche Tenorstimme gesellte.

Der alte Major hatte gelacht über den verrückten Stieglitz, der sich da die Mühe gebe, die alten, lebensmüden Katzen zu einem Stelldichein zu verlocken; aber der misstrauische Rittmeister war nichts weniger als ermutigt von diesem Troubadour, seitdem er eines Abends beobachtet hatte, wie nervös Lucie v. Kirsten auf die ohne allen Zweifel ihr zugegebene Huldigung gewartet; wie sie aufgetaumelt hatte, als das verhasste Geklimper sich endlich vernehmen ließ. Wer hätte gedacht, daß dieses verhältnismäßig ruhige Wesen an so extravaganten Aufmerksamkeiten irgend welches weitere Vergnügen finden könne. Es war sicherlich hohe Zeit, aller Gewißheit ein Ende zu bereiten und den gefürchteten Schritt der Werbung zu wagen. Zugleich aber reizte es ihn, zu erfahren, welcher kühne Jüngling denn eigentlich die mittelalterlichen Serenaden-Anfälle habe. Man konnte schließlich nicht wissen —! Aber seine sorgfältigen Erkundigungen, die er durch die beiden allwissenden und gestrengen Polizeidiener, ehemalige Unteroffiziere, einziehen ließ, brachten kein anderes Resultat an den Tag, als daß in ganz Wirbelwitz weder Männlein noch Fräulein von den ältesten bis zu den jüngsten Jahrgängen in der lieblichen Kunst des Gitarrespiels bewandert sei.

Trotzdem nahm das Geklimper allabendlich seinen Fortgang. Wenn ihm die Mauer nicht zu hoch und seine Unruhe nicht zu verräterisch gewesen wären, er hätte eine Entlarvung in flagranti vorgenommen, um diesen musikalischen Nichtsnug auf seine reelle Gefährlichkeit hin zu prüfen.

(Fortsetzung folgt.)

welche zarte, weiße Haut u. blendend schönen Teint erlangt u. erhält, will, wäscht sich nur mit der allein echten

# Eine Dame

## Stechenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife von Bergmann & Co., Raddeburg, 4 Stück 50 Pf. Überall zu haben. Ferner macht der Crema „Dada“ rote und spröde Haut weiß und sammetweich. :: Tube 50 Pf.

### Teilzahlung

Uhren- und Goldwaren, Photo-, optische Artikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Zithern usw.

Kataloge gratis und franco liefern

**Jonass & Co.,**  
BERLIN A 007, Belle-Alliancestr. 3.

### Fort mit Asthma!

### Fort mit Schwindel!

Zu Asthma u. Schwindel und Verstopfung alle diese werden um was auch immer es sich handelt, das beste und billigste Heilmittel gegen obengenannte Krankheiten. In Bahren 77, 11a, bei 3 Bahren versendet franco.

Chem. Techn. Laboratorium W. Hologe, Posen O. 5.

### Bar Geld

verleiht sofort an alle, die es annehmen wollen, auf jeden Mann bei Rateneinstellung O. Gründer, Berlin 231, Oranienstr. 165 a. Prom. an ein bei Auszahlung. Glänzende Zinsbedingungen. Bedingungen kostenlos.

### Ingenieur-Akademie

Wismar, Ostsee

Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Geometer u. Architekten. (Eisenbetonbau und Kulturtechnik.) — Neue Laboratorien.

### LEPPICHE

Grosse Partien mit Kleinen Webstuhlern

(Versand Nachn. — Katalog gratis.)

Größe ca. 200 x 300 = 15,75  
" 250 x 350 = 26,50  
" 300 x 400 = 33,50

herese Berlin W. 303, nur Potsdamerstr. 108 B. 1.

### Zart wie Lilienblüten

wied der mit Dr. Aders **Fiederlich** behandelte Teint in kurzer Zeit, Pusteln und Runzeln, Widel u. Witterer, Rote u. Weißen verschwinden, um bei fortgesetzter Anwendung nicht wiederzukommen. Preis pro Flasche M. 2,50

Ewige Jugend ist demjenigen beschieden, der Dr. Aders **Götters-Creme „Lova“**, dem Großkind aller Hautreiner und Erzeuger zerstreuten Zeitschriften gebraucht. Preis pro Dose M. 1,50 gegen Nachnahme. Versandhaus Kosmetik, Vurscheid, 25. Pfld.

### Aufruf!

75 000 Mark Siegerprämie

erringen Sie und mehr. Wer? Wo?? Wo???

Fordern Sie sofort umsonst Europas grösste Sensation Ringkämpfer, Kraft-Ketten-sprenger, meische Fakir-Gaukler pp., Geheimnisse sowie die grossen Wunder der Welt sofort umsonst. Postkarte genügt.

Artist. Verlag, Dresden 22/258.

### Verstärkte Lecithinpillen

bei Bleichsucht, Blutarmut, allgemeiner Körperchwäche, Nervenleiden, und allen nervösen Störungen verend.

Kohenzollernapothek Braudeney. Ein Glas 3 Mark franko.

Frage: **Wie mache ich meinen kranken oder schwachen Magen wieder gesund und kräftig?**

Antwort: Durch besondere Unterstützung des Magens! Kein Diätzwang. Man verlange sofort kostenlose Broschüre u. ärztl. Gutachten von **KLEWE & Co.,** Nahrungsmittelfabrik, DRESDEN, P. 251.

### Was muß ein junges Mädchen von der Ehe wissen?

Ausführliches Werk, hochinteressant, ehrreich, wichtig u. unentbehrlich für junge Frauen u. Mädchen. Versand gegen Einsendung von Mk. 2,55. Mit Illustrationen Mk. 3,95 oder Nachnahme extra 35 Pfg. Verpackung frei.

**J. Herzberg, Abt. 6, Berlin S. 42., Wassertorstr. 24.**

### Echte Hienfong-Essenz

von Walther tut wohl in jedem Alter

(Destillat), extra stark. 1 Dtz. Mk. 2,50, 30 Fl. Mk. 6,— franko.

**Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.**

### Das vegetabilische Gehöröl

aus der Eichenapothek in Elberfeld ist ein langjährig erprobtes Mittel bei Gehörlosigkeiten, Ohrenschmerzen, Ohrensausen etc.

Altem echt durch die Eichenapothek, Elberfeld 29.

Preis à Fl. 2 Mk.

Best.-Teile: Ol. Chamom. vir. Ol. caesp. Ping. camp.

### Abführmittel Autolax

Dr. Kenning, Apotheker Zander, Charlottenburg 1.

Welchem. Verdauung fördernd. Reines Chemikalien. Reiner Pflanzenbutter. Flasche 1,20 und 3 Mk. in den Apotheken. Wo nicht vorrätig direkt v. d. Erfindern.

### Billige Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Faßgenühren v. M. 1,80  
Wendeluhren v. M. 1,20  
Wanduhren, Aufg. v. 3,40  
Zackenschlampen v. M. — 50  
Spr. Schmalz v. 12 |  
Schalplatten v. M. 1.—  
Engros-Katalog gratis.

**C. F. Weber, Magdeburg 38.**

### Bei Anfragen und Bestellungen

wird höflichst gebeten, auf „Stadt und Land“ Bezug zu nehmen.



### Eine Uhr schenken wir Ihnen,

wenn Sie unsere 100 Ansichtskarten im Bekantentreise verkaufen. Die Uhr ist prachtvoll verziert, für Eledigen und verlässlichen Gang einjährige Garantie. Die 100 Ansichtskarten senden wir Ihnen in Commiffion frei und nach Verkauf senden Sie uns 6 Mark, worauf wir Ihnen die Uhr schenken.  
J. Stern Company, G. m. b. H., Berlin W. 30, Mühlengraben 49, Abt. 7.

### Flotter Schnurrbart! Streng reell! Aertzlich begutachtete Wirkung!



**Harasin** unterstützt Haar- und Bartwuchs mit wunderbarem Erfolge. Wo kleine Härchen vorhanden sind, entwickelt sich sehr schnell ein kolossal üppiges Wachstum, was durch Hunderte von glänzenden Dankschreiben nachgewiesen ist.  
Prämiiert: Gold-Medaille Marseille. Großer Ehrenpreis Rom. Preis: Stärke I 2 Mk., Stärke II 3 Mk., Stärke III 4 Mk.  
**Harasin** ist einzig und unerreicht dastehend, von Sachverständigen, Polizeichemikern, Aerzten usw. geprüft, warne deshalb vor wertlosen Nachahmungen.  
Garantie: Bei Nichterfolg Betrag zurück.  
Postversand nur durch: **Kosmet. Laborator. „Violetta“**, Nürnberg 177.

Herr Th. in E. schreibt: Da mein Freund durch ihr Harasin in 3 Woch. einen flotten Schnurrbart bekommen hat, so ersuche um Zusendung einer Dose Stärke II zu 3 M. per Nachnahme.

### Dieser Siegelring

besteht 12 karätiges Goldfüllung (nicht zu verwechseln mit ähnlich lautenden Angeboten in vergoldeten Ringen) mit fünfjährigem Garantieschein für absolute Haltbarkeit im Gebrauch.



kostet nur M. 1.—

mit Monogramm eines Buchstabens (Handgravur), mit 2 Buchstaben Mark 1.25, wenn Sie uns diesen Betrag per Postanweisung oder in Briefmarken ein-senden. Auf Wunsch erfolgt die Zusendung auch per Nachnahme. Um das richtige Fingermaß zu erhalten, schneidet man ein Loch in ein Stückchen Pappe, das ganz knapp an das betreffende Fingerglied passt.

Tausende von Anerkennungsschreiben! Verlangen Sie sofort illustrierten Katalog über unsere sämtlichen Artikel gratis und franko  
**Sims & Mayer, Abt. 29, Berlin W 8, Leipziger Str. 93.**  
Ausser diesen Ringen fabrizieren wir auch noch schwerere und bessere Ring- und alle anderen Schmucksachen in Gold gefüllt.

Das neue Einreibemittel

### „Alwin Delling“

ist unter Nummer

149 240

patentamtlich geschützt. Ueberraschender Erfolg bei **Rheumatismus, Muskelschmerzen und Verstauchungen der Gliedmaßen.**

Prospekte über das Einreibemittel Alwin Delling (Flasche Mk. 2.—) kostenlos durch das Hauptdepot:

**Priv. Schwanen-Apotheke**, Frankfurt a. M. S. 6.

### Fuss-Leiden

Krampfader, Aderschwächen, Venenentzündung, Bein- und Fußschwellung, Bluthochdruck, Gicht, Rheumatismus, Müdigkeit, kalte Füße, Frostbeulen etc. habe man die Füße nur mit **Fußbadekrank „Herpeda“**.  
1 Kart. Mk. 1.50, 4 Kart. Mk. 5.50.  
Bottle extra Institut Herpes, München 64, Gabelstr. 8.  
Fr. G. n. E. schreibt: Schon nach dem erit. Kart. sind meine Beine besser geworden. Fr. in K. Die Schmerzen sind schon fast weg und das Befinden sehr zufrieden.

Die bestbekanntesten, starken, erzgebirgischen **Handwagen u. Rodelschlitten** kaufen Sie bekannt reell u. gut bei der **erzgebirgischen Handwagenfabrik von Gust. Franke, Waldkirchen I. Sa.** Bitte verlangen Sie Preisliste. Gegründet 1873.

Sicher wirkend bei: **Rheumatismus, Gicht, Gelenks- und Muskelschwäche, Ischias** usw. ist meine stark wirksame Emulsion. Büchle Mk. 3.—, Doppel-Büchle Mk. 5.— franco Nachnahme.  
**G. Kramer, Schmiedeburg, Schles.**

### Ideale

Damen- und Kinder-Seife ist **Kappus Konkurrenzseife**.

Schutzmarke. Wage. Hochfein u. billig. Stück 25 Pfg. Ueberall wo nicht erhältlich, wende man sich an den Fabrikanten **M. Kappus, Offenbach a. M.**



Kein Leser veräume, meine neue **August Dürschmidt, Musikinstrumente und Saitenfabrik, Markneukirchen i. Sa. Nr. 603.**

### Emmenth. Käse

fette, saftige, pro Pfd. 70, 75, 80 und 85 Pfg. Versand per Nachnahme.  
**Ochsenreiter & Möhle, Oberreute, Davr. Alg. u.**

### „Obst-Weine“

Apfelwein süß . . . . . M. 3.30  
Heidelbeerwein . . . . . M. 4.50  
Johannisbeerwein . . . . . M. 5.70  
in 10-Ltr.-Korbbiaschen ab hier, geg. Nachnahme. Korbbiasch. leihweise.  
**S. F. Borna, Obstweinkelerei, Fördon/Weichsel.**

### Handstopfapparat

stopft Strümpfe, Stoffe, Deinen etc. leicht, bequem, praktisch. Mit Anleitung. Mk. 3.40 frk. Nachnahme.  
**E. Schärer, Abt. 3, Weinhelm i. Baden.**

Für Hals-, Lungen- und Asthmal leidende, Husten, Heiserkeit **Spreewald-Heinjammentee** garantiert reines Naturprodukt, altbekanntes und bewährtes Haus- und sofortiges Linderungsmittel. Packung 50 Pfg. per Nachnahme. **Sainmühle-Silbber (Spreewald)**

### Zum Sperlingsfang bester Fang-Apparat der Welt.

Selbsttätige Schlagnetze mit Doppelfeder, 75x90 cm, fängt b. 50 Sperlinge auf einmal, Tauben, Rebhühner, Wildenten, Krähen usw., 5 Mk. Dieselbe 50x65 cm, für Sperlinge, Tauben usw., 3 Mk. Dieselbe 30x40 cm, für Sperlinge usw., 1,50 Mk. Nachh.  
**Fangnetzfabrik K. E. A. Müller, Schlorbeim, Thür. 5.**

### Flechtenkrankheiten

nahe und trockene Flechte, Kopf, Körper, Bart- und Schuppenflechte, selbst in den bereit und hartnäckigsten Fällen wende man sich vertrauensvoll schriftlich und mündlich an mich. Stelle ganz jedem Flechtenkranken Rat und Hilfe, wie man von dem schrecklichen Uebel befreit werden kann und wie ich mich selbst nach jahrelangem und schwerem Leiden geheilt habe. Feinste Referenzen, Dankschreiben, Anerkennungen und Heilungen in hartnäckigen und alten Fällen liegen zur gef. Einsicht offen.  
**Wilhelm Kremer, Essen-Nuttl. 8, Rittersfelderstraße 201.**

### Fühlen Sie sich matt und elend, Appetitwein

dieser Sie an schlechter Verdauung etc., so genügt ein Versuch mit dem seit 10 Jahren bestens bewährten u. ärztlich empfohlenen **Chemisches Institut Kirchzarten i. Bd.**

Das als Warenzeichen **„Tutwohl“** extrastarker gesetzlich geschützte **Karmelitergeist** (vorzüglich wirkendes Massagemittel) 12 Fl. Mk. 3.—, bei 24 Fl. M. 6.— frko. liefern nur die **Tutwohl-Werke, Halle a. Saale.**

### Der grösste Wunsch

eines jeden Händlers ist ein flottes Absatzgeschäft! — Das erzielen Sie mit Taschenlampen, Feuerzeugen etc. Meine Muster sende ich Ihnen gegen 95 Pfg. Nachnahme. Bei Ordererteilung **gratis** ein rein vernickelter Wandbeleuchtungsapparat. Offerten unter „Der grösste Wunsch“ an die Expedition des Deutschen Familienblattes, Berlin S. W., Halesches Ufer 3.

### Viele Tausende alten Beinschäden

werden jährlich für mehr oder minder zweifelhafte Mittel zur Beseitigung von **Barmstedter Altschaden-Kur** ausgegeben, ohne den gewünschten Erfolg. Eins der wenigen wirklich guten Mittel ist ohne Zweifel die **Barmstedter Altschaden-Kur** die bei richtiger Anwendung in den meisten Fällen völlige Heilung, immer aber bedeutende Besserung erzielt. Ein Versuch ist unsommer zu empfehlen, als eine Portion ausreichend für 3-4 Wochen inkl. Verpackung und Nachnahmespesen nur Mk. 6.50 kostet. **Man hüte sich vor Nachahmungen, nur echt wenn mit dem Handzeichen der Hersteller versehen.** Zu beziehen durch die Apotheken od. durch das Pharmazeutische Laboratorium von **Knauer & Hoche, Apotheker, Barmstedt i. Holstein.**

### Nährsalz-Honig-Extrakt.

1 Fläschchen und 2 Pfund Zucker aufgekocht geben in 5 Minuten einen hervorragenden, billigen Brotzusatz, der von echter Honig nicht zu unterscheiden ist. Kinderreichen Familien besonders zu empfehlen. Händlerpreis 1 Dtz. Flaschen 3.30, 30 Flaschen M. 7.— franko Nachh. Viele glänzende Urteile.  
**Dietrichs Basta-Werk, G. m. b. H., Berlin I, S. W. 61, Belle-Alliancestr. 92.**

### Kropf, dicken Hals, Drüsenanschwellung

gebrauche man die seit über 50 Jahren in vielen tausend Fällen bewährte **Dr. Thomas Einreibung gegen dicken Hals.** Preis franco Nachnahme 3.— Mark. Versand durch die **Mohren-Apothete, Gartenstein (Sachsen).**

### Schöne Körperformen

Warne vor minderwert. Nachahmungen u. prahlerischen Anpreisungen! u. herl. Hüfte erhalten Damen jeden Alters nur **„Sumurin“** allein durch mein **„Sumurin“**! Schläffe Körperteile werden fest, muskelt. statt eingestümpfte Harten bilden sich und die Haut wird zollstark und sammetweich, ohne Beeinträchtigung der Saite und Hüften. Heuere! Anwendung. Unerreichte Wirkung. **Erfolg und Unschädlichkeit garantiert, sonst Geld zurück!** Distreter Versuch. Große Dose zur Sur. erford. 5 Mk. portofr. **Dr. A. Ranze, Braunshweig.**

### Billige böhmische Bettfedern!

1 Bund grove, gute, gefüllene 1 M., prima halbwelbe 1 M. 30; weiße, flaumige 1 M. 70; 1 M. 90; (schneeweiße, düsterente 2 M. 70; 3 M. 40; 1 Bund schneeweiße flaumreiche, ungefüllene 2 M., 2 M. 30; Kofferwul 2 M. 50, 3 M. Versand soll frei gegen Nachnahme von 10 Brand an franko. — Umw. gef. — Gar nicht wasserd. — **S. Benisch in Deschenitz No. 38, Böhmerwald (Böhmen).**